Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 149. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 29. Juni 1933. | 15. Jahrgang.

Hast du was Schlimmes gesagt,
Wirst bald du noch Schlimmeres hören. Hesiod.

Die geistige Überwindung des Marxismus durch die Lösung der sozialen Frage.

H. Vagts, Kiel.

Wenn das Werk der deutschen Volkwerdung völlig gelingen soll, ist es nötig, den deutschen Arbeiter dem Marxismus zu entreißen. Zwar ist der Kommunismus zerschmettert, und die Sozialdemokratie ist in voller Auflösung begriffen. Nun muß die Seele des Arbeiters gewonnen werden, d. h. der Arbeiter muß der Ideenwelt entrissen werden, in der er gelebt hat. Die Aufgabe ist nicht mehr so schwer, denn alle geistigen Voraussetzungen zu ihrer Lösung sind gegeben.

Die Fragen, die Karl Marx an die Geschichte über das Menschenschicksal im Maschinenzeitalter stellte, sind noch nicht beantwortet, also sind sie auch noch unsere Fragen. Aber seine Antworten sind nicht unsere Antworten, und darum können die von ihm gezeigten Wege nicht unsere Wege sein. Das Schicksalsproblem steht jetzt in größerer Deutlichkeit vor uns in der Gestaltung des Neuen, das wir erleben. Das kommende Zeitalter wird das soziale sein, oder die Menschheit hat keine Zukunft mehr. Als Schutz der Gemeinschaft zu gelten. Ohne einen gesunden Nationalismus kann es deshalb keinen wahren Sozialismus geben.

Diesen organischen Zusammenhang nicht erkannt oder nicht beachtet zu haben, ist die Schuld Karl Marx' an der Menschheitsentwicklung, und darum mußte die Geschichte den Weg gehen, der bis in den russischen Bolschewismus führte, vor dem wir nur durch ein gnädiges Geschick bewahrt geblieben sind. Vielleicht kann man Karl Marx nicht einmal den Vorwurf machen, daß er die Wirtschaft zur echten Wirklichkeit machen und Politik, Kunst, Wissenschaft und Religion nur als Ueberbau der materiellökonom. Vorgänge gelten lassen wollte. Er setzte nur das in die praktische Politik um, was die Wissenschaft seiner Zeit lehrte und was weltanschaulich gegeben war. Eine geistige Auseinandersetzung mit Karl Marx hat sich also auf zweierlei zu erstrecken: auf die weltanschauliche und auf die wirtschaftliche Seite der sozialen Frage.

Unsere Zeit wird nicht eher zur Ruhe kommen, bis ihr die Synthese zwischen dem materiellen und dem geistigen Geschehen gelungen ist, weil die unheilvollen Wirkungen der modernen Wirtschaft auf die geistige Haltung der Menschheit sie gebieterisch verlangen. Darum handelt es sich in der sozialen Frage nicht nur um eine Wirtschaftsaufgabe, sondern ebenso sehr um die Rettung der Seele des Arbeiters. Die wirtschaftliche Entwicklung nahm dem Arbeiter die Freude am Dasein, aber die Wissenschaft raubte ihm das Jenseits, und die damit gegebenen, aus dem Innern kommenden seelischen Erregungen haben fast in stärkerem Maß formend auf ihn eingewirkt als die äußeren Nöte. Die verheerenden Wirkungen des Materialismus auf unser Volk, vor allen Dingen aber auf die Arbeiterseele fanden in der Ueberzeugung, daß alles Geistesleben eine Ideologie, d. i. eine gedankliche Phantasterei sei, ihren Ausdruck. Und diese Ueberzeugung machte seitdem tief unglücklich.

Es war ein Verhängnis, daß in dem Augenblick, als sich der klassenbewußte Arbeiterstand zu bilden begann, auch das Zeitalter des Materialismus seinen Anfang nahm. Die neue Wissenschaft wurde begierig von den Arbeiterführern ergriffen und von der unverbrauchten Intelligenz der Arbeiterschaft wohl verstanden. Der Mensch ist das letzte Glied einer langen Entwicklungsreihe, die vom instinktmäßig aus dem Unterbewußtsein heraus handelnden Tier bis zum Menschen reicht, der aus vollem Bewußtsein sein Werk schafft. Wer durfte noch von edlen und unedlen Menschen, von natur- und gottgewollten Klassen- und Standesunterschieden reden? Hier war eine Entwicklung abgeschlossen, die mit der Anbetetung des logischen Denkens in der Aufklärung ihren Anfang genommen hatte. Der Liberalismus hatte dann die Ehrfurcht vor dem Irrationalen beseitigt, und der Materialismus hatte nur die weiteren Konsequenzen gezogen: „Alles, was sich nicht verstandesmäßig beweisen läßt, besteht nicht. Das Vorhandensein der Seele läßt sich nicht nachweisen, folglich ist sie nicht da. Ebenso ist der Glaube an Gott ein überkommener Aberglaube. Das Ziel der Menschheit liegt nicht im Jenseits, sondern allein im Glück des Diesseits, im Genießen der Gegenwart." Damit mußte der Gedanke der klassenbewußten Arbeiterschaft auftauchen. Im Kampf um die Erreichung der irdischen Glückseligkeit bedeutet der einzelne nichts, die Masse alles. Darum liegt nur in der Solidarität aller Arbeitenden das Heil. In früheren Jahrhunderten ertrugen die Menschen es, in die Sklaverei verkauft zu werden, weil sie den Glauben hatten, daß dieses Leben ja nur eine kurze Vorbereitungszeit für eine herrliche Ewigkeit sei. Aber auch der Leibeigene der späteren Jahrhunderte fand sich aus demselben Grunde mit seiner Lage ab. Die Kirche hatte das schöne Wort geprägt: „Die hier gedienet, sind dort oben groß." Nun kam die Wissenschaft, die den Materialismus hervorbrachte, und sagte ihnen, daß es wissenschaftlich nachzuweisen sei, daß alles das, auf das die Aermsten hofften, auch eitel Hirngespinst sei. Da sah sich der Arbeiter von allen Seiten genarrt. Auch das nicht wahr! Religion und Bibel erschienen ihm als die Mittel, die untersten Volksschichten in Gehorsam zu halten. In der Arbeiterpsyche der nachfolgenden Jahrzehnte ist die Religionsfeindschaft in unveränderter Weise erkennbar.

Aber daneben stellte das erwachte Mißtrauen nun eine Skepsis gegen das gesamte Geistesleben. Auch die Kunst und das Recht erschienen ihnen als Mittel der Gesellschaft zur Erhaltung der bestehenden Zustände. Selbst dem Er-

Die Mongolei im gelben Weltreich

Von E. von Ungern-Sternberg.

Nachdem das unter japanischem Einfluß stehende Mandschukuo auf die Teile der Mongolei Anspruch erhoben hat, die unter russischem Einfluß stehen, rückt somit nun auch die Mongolei in den Mittelpunkt weltpolitischen Geschehens im Fernen Osten. Die treibende Kraft bei all diesen Vorgängen aber ist Japan, das das Weltreich der gelben Rasse unter Ausschaltung der weißen zu errichten bemüht ist.

In der japanischen Außenpolitik stehen sich zwei Prinzipien gegenüber: Die Militärpartei wünscht eine konzentrische Zusammenfassung des japanischen Kriegsapparates über die West- und Nordgrenzen der Mandschurei hinaus. Für die Troupiers winkt dort leichter Lorbeer und der bolschewistischen Seuche würde ein Riegel vorgeschoben. Die Minseito-Partei, die weiterschauend ist, will vorerst eine Einigung mit China erzielen, denn so paradox es heute auch noch klingen mag, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß das von allen Mächten im Stich gelassene, von inneren Unruhen und kommunistischen Aufständen zerwühlte China schließlich seine Zuflucht in einer Allianz mit Japan suchen wird. Der Minseito-Partei schwebt die weltbewegende Perspektive vor, im Bunde mit einem durch Japan modernisierten China die gelbe Frage im großen aufzurollen. Es steht heute schon fest, daß im Fernen Osten der Untergang des Abendlandes, soweit man darunter den Verlust der Vorherrschaft Europas versteht, Tatsache geworden ist. Ein Europa, das nun bald durch anderthalb Jahrzehnte kurzsichtige Kirchturmpolitik treibt, im eigenen Hause keine Ordnung schaffen kann un weltpolitische Perspektiven außer acht läßt, kann keinen Anspruch auf seine Weltstellung aus der Vorkriegszeit erheben.

Die große chinesische Mauer, die durch Jahrtausende hügelauf, hügelab nicht nur eine Schutzmauer gegen die Barbaren aus dem Norden war, sondern schließlich auch zur Kerkermauer für die Gedankenwelt eines Volkes wurde, ist von den Japanern überrannt. Sie ist weder geographisch noch psychologisch mehr ein Trennungsstrich im gelben Weltreich, das die Armeen des Kaisers Hirchito entstehen lassen. Einst hinderte diese große Mauer Dschingishkhan daran, seinen Eroberungszug nach Osten zu unternehmen, und seine Horden überfluteten Europa. Heute? Heute ist die Mauer nur ein gigantischer Steinhaufen, der in dem geschichtlichen Geschehen im Fernen Osten keine Rolle mehr spielt. Die Mandschurei ist ein japanischer Vasallenstaat, das frühere Kaiserreich Korea ist ein japanisches Generalgouvernement. Die Provinz Dschehol ist erobert, und nun liegen Transbaikalien und die Mongolei im Blickfeld Tokios. Besonders die Mongolei! Die Provinz Tschahar, nordwestl. von Peking, hat sich unabhängig von China erklärt und der Karawanenweg aus der Mongolei über Kalgan nach Tientsin ist gesperrt. Das bedeutet, daß die große, uralte Handelsstraße, auf der unter tausend Gefahren die Verbindung zwischen der Hauptstadt und Chinesisch Turkestan aufrecht erhalten wurde, nicht mehr existiert und auch die mongolischen Produkte, hauptsächlich Ponnies, nicht mehr an die Küste geschafft werden können. Da Sowjetrußland diesen Handel kontrolliert und aus ihm Nutzen zog, so trifft die Absperrung Moskau hart.

Dolon-nor ist von 400 Mongolischen Reitern unter Führung von japanischen Offizieren besetzt, und wie aus Charbin berichtet wird, haben die Mongolen in Barga den Beschluß gefaßt, mit allen Mitteln die Befreiung der inneren und der äußeren Mongolei von jeder Bindung mit China und mit Sowjetrußland zu lösen und eine Verbindung mit dem Mandschukuostaat herzustellen.

Die äußere Mongolei ist heute ein sowjetrussischer Vasallenstaat. 1920 wurde auf dem kommunistischen Kongreß der Ostvölker in Baku beschlossen, mit bolschewistischen Methoden den gesamten Orient für sich zu gewinnen. Die Herrschaft des Generals Baron Ungern-Sternberg, des Freundes des lebenden Buddha, des Hutuktu in Urga, gab den Bolschewiken eine willkommene Gelegenheit, einen bewaffneten Vorstoß in die Mongolei zu unternehmen. General Baron Ungern fiel durch Verrat in die Hände der Bolschewiken und wurde erschossen. Die Rote Armee setzte sich nun als Okkupationsarmee in Urga fest, der Hutuktu wurde vertrieben, die Herrschaft der Lamas gebrochen, die feudalen Fürsten mußten sich zurückziehen und leben heute in ihren Jurten am Rande der Gobi, in der inneren Mongolei oder in den endlosen Steppen des unwegsamen Innenlandes. Nach sowjetrussischem Muster wurde mit Hilfe der Russen eine Art Rätesystem mit dem großen und kleinen Huruldan geschaffen und von Moskau abhängige Beamten wurden ernannt.

Aber die Mongolen ertrugen nur unwillig das ihnen von Moskau aufgedrängte Regime, sie waren aber zu schwach, um sich offen dagegen aufzulehnen. Im Jahre 1931 nun begannen die Japaner, sehr gegen den Willen Moskaus, großes Interesse für die Mongolei zu zeigen; sie pachteten, sich auf Verträge stützend, ausgedehnte Landstrecken, trieben Pferde- und Viehzucht, namentlich die mongolischen Ponnies fanden Verwendung in der japanische Kavallerie. Es mag nun ein zufälliges Zusammentreffen sein, daß ebenfalls im Jahre 1931 das mongolische Unabhängigkeitskomitee gegründet wurde, dessen Ziel die Befreiung des Landes von den Fesseln Moskaus ist. Die junge mongolische und burjatische Intelligenz des Landes versuchte sogar — wie behauptet wird, mit japanischer Unterstützung — eigene Truppenformationen zu gründen und einen russenfeindlichen Geist weit hinaus bis in die entferntesten Jurten zu tragen. Die Intelligenz nun hat sich in diesem Unabhängigkeitskomitee mit den traditionellen konservativen Kreisen des Landes zusammengeschlossen, und die erste sichtbare Folge war die Gründung von Terrorgruppen, deren Mitglieder unter den roten russischen „Beratern" im Lande aufräumen, ohne daß sie zur Verantwortung gezogen werden könnten, da sie niemals gefaßt werden. — Sowjetrußland erntet den Haß, den es selbst gesät hat, der Sturm, den sie entfachen wollten, bedroht die Bolschewiken, denn in einem Lande, wie der Mongolei, dessen Bewohner noch in den glücklichen Verhältnissen von nomadischen Naturvölkern dahinleben, mit tiefwurzelnden religiösen Vorstellungen, in dem es kein Industrieproletariat gibt, konnten die bolschewistischen Lehren, selbst wenn sie getarnt waren, niemals Wurzeln fassen und mußten jegliche Zugkraft verlieren.

Zwischen der Mandschurei und der Mongolei gibt es keine vermessenen Grenzen, die beiden Länder verschmelzen geographisch und völkerpolitisch ineinander, dort ist die Mongolei ein noch gänzlich ungeformter Staat. Wollen die Japaner hier eingreifen? Man erinnert sich, daß japanische Flugzuge wiederholt Proklamationen abgeworfen haben, in denen sich die Japaner als Befreier der gelben Rasse von der Herrschaft der weißen bezeichneten. Vor nun bald 30 Jahren fand auf den Feldern der Mongolei der große Zusammenstoß zwischen Weißen und Gelben statt. Die Russen unterlagen. Schritt für Schritt ist Japan seitdem vorgerückt, bis es jetzt zum großen Schlage ausholte. Die Weltgeschichte wird einst die Nachkommen darüber belehren, wie weit sich der japanische Traum des gelben Weltreiches erfüllt hat. In Petersburg am Nikolaibahnhof steht noch immer die massive Reiterstatue Alexanders III., der mit ausgestrecktem Arm befehlend nach Osten, nach Wladiwostok, weist, dort sollte sich die russische Herrschaft für alle Zeiten festigen. Das Schicksal hat es anders gewollt, wer weiß, ob nicht auch Wladiwostok und die Amurmündung der weißen Rasse verloren gehen? Transbaikalien und die Mongolei rücken jetzt in den Vordergrund des Geschehens im Fernen Osten.

411 Stuttgart Bibliothek
S 839

ziehungswesen gegenüber war die Arbeiterschaft von Mißtrauen erfüllt, denn sie sah in der Schule nur den Büttel des Klassenstaates. Aber die Menschen vermögen ohne eine Idee, die das geistige Sein beherrscht, nicht zu leben. Die Arbeiterbewegung formte sie in dem Gedanken der klassenbewußten Arbeiterschaft: „Den Himmel hat man mir zerschlagen, und am Vaterland habe ich nicht teil, darum gilt meine ganze Liebe meiner Klasse, meinen Schicksalsgenossen." Im Klassenbewußtsein suchte der einzelne Arbeiter seine Menschenwürde zu bewahren. Das Ziel konnte für ihn nicht sein, in andere Gesellschaftsschichten einzudringen, sondern Kraft, Verstand und Liebe mußte er dieser Klasse weihen, und der letzte Sinn seines Lebens mußte sein, diese Klasse auf die Stufe der höchsten Menschlichkeit emporzutragen. Diese Lehre wurde von der klassenbewußten Arbeiterschaft mit einer fatalistischen Kraft geglaubt.

Aber in diesem Augenblick fühlt sie sich verlassen von ihren Führern, die die soziale Frage für sich gelöst und in der entscheidenden Stunde die Klasse verlassen haben. Die Seele des arbeitenden Volkes ist krank. „Ich mag nicht leben, denn Freude finde ich nicht, ich mag nicht sterben, denn im Tode finde ich auch keine Hoffnung. Was soll all der Schmerz, wenn keine Lust ihn lindert?" so klagt sie. Das Leid bringt den Charakter hervor, aber ohne Freude bildet sich kein Geist. Es war keine Wohltat für den Arbeiter, daß ihm der Glaube an die Wirklichkeit des Geisteslebens genommen wurde. Die Ideale, die er sich schuf, vermögen ihm keinen Ersatz zu geben. Die rauhe Wirklichkeit des Lebens treibt ihn in den Kampf. Aber dieser Kampf, der nur um materielle Güter geführt wird, erhebt u. bessert den Menschen nicht, sondern er zieht ihn hinab in niedrigste Leidenschaft und entartet seine Triebe. Hier hat die Auseinandersetzung mit dem Marxismus zu beginnen, wenn sie fruchtbar sein soll.

Die Welle des Materialismus ist vorübergerauscht. Das Jahrhundert der Religion hat begonnen — das ist nicht konfessionell oder dogmatisch gedacht, sondern es ist einfach das unmittelbare, intuitive Erkennen, das wir bei der Sinnlosigkeit des Daseins einer von Gott gelösten Welt in uns aufnehmen. Nichts tut der Gegenwartsmenschheit so not wie eine Verwurzelung im Ewigen. Die Wissenschaft hat das Vertrauen zu sich selbst in dem Maß verloren, wie sie sich ihrer Grenzen bewußt geworden ist. Staunend steht nun die Menschheit vor der Welt des Irrationalen, die als letzte Wirklichkeit bestehen bleibt, nachdem die Welt der sichtbaren Erscheinungen sich als Unwirklichkeit, physikalisch gesehen, als einen Wirbel elektrischer Energien erwiesen hat. Die Welt des selbständigen Geisteslebens ist der einzige Halt, der der Kulturmenschheit unter dem Seziermesser der Naturwissenschaft bleibt. Daß auch die Gebildeten im Volk in den Fragen über das letzte Sein kein tieferes Erkennen haben können als der einfachste Volksgenosse, vermag der Arbeiterschaft das Mißtrauen gegen das gesamte Geistesleben zu nehmen.

Von derselben Wichtigkeit ist es, dem Arbeiter das Bewußtsein wiederzugeben, daß er ein Vaterland hat, und selbst in diesem Vaterlande ein vollgültiges Glied der Volksgemeinschaft ist. Das Ziel ist die Einheitsfront zwischen den Arbeitern der Stirn und der Faust. In den Zeiten der Sklaverei und der Leibeigenschaft sind die Arbeiter allerdings nicht viel mehr als eine Maschine gewertet worden. Aber solange die Arbeiterschaft als Stand und als selbständiger Teil des Volkes besteht, ist von den Geistesarbeitern die Bedeutung der Handarbeiterschaft immer anerkannt worden. Sie sagten sich, daß sie nicht höheren Zielen nachstreben könnten, wenn der Bauer und der Arbeiter nicht im Schweiße des Angesichts die materiellen Voraussetzungen schaffen würden. Aber trotz dieser Erkenntnis in den breiten Schichten des Volkes ist es nicht erreicht worden, daß dem Arbeiter nun auch der Lohn wurde, der ihm hätte zuteil werden müssen. Damit das in Zukunft geschieht, stellt der Nationalsozialismus die Forderung auf „Gemeinnutz geht von Eigennutz". Von ihrer Erfüllung erwartet er die wirtschaftliche Lösung der sozialen Frage.

Im Augenblick ist die wirtschaftliche Not unseres Volkes so groß, daß die Befreiung von ihrem Druck immer wieder als vordringlichste Angelegenheit hervortritt. Und doch liegt etwas Geistiges auch hinter diesen Forderungen materieller Art. Der Deutsche fühlt, daß er seine persönliche Würde nicht bewahren kann, wenn er wirtschaftlich nicht frei ist. Das Angewiesensein auf die Erwerbslosenunterstützung, ja allein schon das Bewußtsein, einmal auf sie angewiesen sein zu können, verletzt sein stolzes Freiheitsgefühl. Darum verlangt er, daß die Regierung die wirtschaftlichen Dinge so meistert, daß trotz Technik, Rationalisierung und Uebervölkerung jeder seine gesicherte, auf persönliche Leistung gegründete wirtschaftliche Stellung hat.

Die Forderung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" soll die kommende Volksgemeinschaft auch materiell tragen. Dann ist sie mehr als der Ausdruck für eine wünschenswerte gute Gesinnung, sondern der Gemeinnutz soll die Triebfeder des Tuns sein. Das ist für das Gebiet des ökonomischen Lebens eine so ungeheure Forderung, daß sie sich in ihrer Durchführung kaum noch ausdenken läßt. Von unsern Führern setzen wir es als eine Selbstverständlichkeit voraus, daß sie sich bei all ihrem Tun nur von ihrer Verpflichtung gegen das Volk leiten lassen. Ihr hoher Beruf hat sie in den vergangenen Jahren in eine harte Schule genommen, die sie nur bestehen konnten, wenn sie nach Barbarossas Wort handelten: „Ein recht deutsches Herz trachtet nicht nach Reichtum, sondern nach Ehr' und Glimpf und strebt nicht, wie es viel Gold und Silber gewinne, sondern wie es diejenigen überwinde und beherrsche, die dasselbige in so großen Mengen besitzen." Aber für die Masse des Volkes bedeutet die Forderung, daß jeder Volksgenosse sein Gewissen bindet in der Verpflichtung gegen die andern. Jeder arbeitet, weil er das Bewußtsein hat, daß er mit seiner Arbeit nicht sich selbst, sondern der Allgemeinheit zu dienen hat. Der Gedanke an den persönlichen Vorteil hat grundsätzlich auszuscheiden; die Frage der ökonomischen Gestaltung des Volkslebens erhält einen spezifisch religiösen Sinn.

Das Hervorkommen des vierten Standes, dem durch die Konkurrenz der Maschine immer wieder die Lebenssicherheit genommen wird, hätte das Christentum längst auf den Plan rufen müssen, von sich aus gestaltend in die äußere Welt einzugreifen. Den Ruf des Nationalsozialismus kann die Kirche m. E. nicht überhören. Es ist ja nicht eine andere Einstellung zu den materiellen Lebensgütern, die von ihr verlangt wird, sondern nur eine Forderung der Lebendigmachung der Kräfte, die in ihr liegen, um die Menschen, denen die Sorgen um die Erhaltung der Kräfte, die in ihr liegen, um die Menschen, denen die Sorgen um die Erhaltung des physischen Daseins das Streben nach einem höheren Lebensinhalt unmöglich gemacht haben, wieder frei zu machen von den Dingen des vergänglichen Daseins.

Es wäre vielleicht töricht, sich der Hoffnung hinzugeben, als könnte durch den bloßen Appell an das Gute im Menschen die soziale Frage gelöst werden; aber wir wollen uns doch nicht verhehlen, daß ohne diesen Willen, der allen Volksgenossen Gutes tun will, alle schönen Wirtschaftstheorien Theorie bleiben müssen und keine Wirklichkeiten werden können. Von Egoisten ist noch niemals ein Werk des gemeinschaftlichen Aufbaus geschaffen worden, sondern immer nur von opferbereiten und zukunftsfreudigen Menschen.

„Wir kämpfen diesen Kampf auf deutschem Boden für die ganze Welt; Deutschland der Helfer für die am Bolschewismus und Marxismus dahinsiechenden Völker.", sagte Hitler in seiner Rede am 1. Mai dieses Jahres. Wie sehr ihm gerade diese Sache am Herzen liegt, und wie er das Gelingen als die Krönung seines Werkes ansieht, das zeigen seine hinreißenden und doch wieder so schlichten und tiefempfundenen Ausführungen auf dem Kongreß der deutschen Arbeitsfront, die als Bekenntnis in die Geschichte unseres Volkes eingegraben sein werden.

„Dieses breite Volk ist sicherlich oft schwerfällig, in manchen Dingen schwer von Begriff, nicht so geistreich, aber es hat Treue, Beharrlichkeit. Ich kann wohl sagen, diese Revolution wäre niemals gekommen, wenn nicht meine Gefährten, die breite Masse unserer kleinen Volksgenossen, mit unerhörter Treue und unerschütterlicher Beharrlichkeit hinter uns gestanden wäre. Ich habe diese ärmsten Söhne vier Jahre lang als Musketiere im Weltkrieg kennen gelernt. Kein Volk hat mehr Recht, seinen unbekannten Musketieren Monumente zu setzen als unser deutsches Volk. Diese unerschütterliche Garde müssen wir dem Staat erobern. Sie müssen wir dem kommenden Deutschen Reich gewinnen. Das ist das kostbarste, was wir geben können.

Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen, als den, am Ende meiner Tage sagen zu können: „Ich habe dem Deutschen Reich den deutschen Arbeiter erkämpft."

Wege der Gesundung

Deutschland befindet sich auf dem Wege der Gesundung. Vor einigen Monaten noch sagte ein Deutscher, der das Ausland bereist hatte: „Alle Weltstädte, die ich gesehen habe, London, Paris ,Neuyork, San Franzisco übertrifft Berlin leider weit an Sichtbarkeit von Unzucht und erotischer Literatur."

Unterdessen hat der Gesundungsprozeß eingesetzt. In Preußen haben die scharfen Maßnahmen des Innenministers gegen den Schmutz erstaunlich gewirkt. Verschwunden sind die Unzuchtsinserate, die sich unter den Stichwörtern „Massage-Institut", oder „Sprachunterricht" verbargen. Das Berliner „12 Uhr-Blatt", das früher oft 60—70 zweideutige Inserate brachte, weist in der Nummer vom 1. April unter der Rubrik „Bäder, Massagen, Manicure" ganze 2 Ankündigungen auf. Aufhören wird die öffentliche Ankündigung von Mitteln, die zum Schutz vor Uebertragung von Geschlechtskrankheiten Verwendung finden. Aufhören wird auch eine mit Sitte und Anstand unvereinbare öffentliche Propaganda für empfängnisverhütende Mittel. Die Behörden greifen in allen Großstädten gegen die öffentliche Unsittlichkeit scharf durch. Im Monat März hat z. B. in Hamburg die Polizei zur Bekämpfung der Straßenprostitution in Verwahrung genommen 286 Frauen, Auflagen erteilt an 151 Frauen, Strafen verfügt gegen 27 Frauen. Zur Bekämpfung bordellartiger Betriebe und Massagesalons hat sie gegen 43 Frauen Insertionsverbote erlassen und in 45 Fällen Sonderüberholungen vorgenommen. Im Kampf gegen Schmutz und Schund hat sie 147 Läden durchsucht, 253 Schriften beschlagnahmt, sowie zahlreiche grobunzüchtige Druckwerke, Bilder und unzüchtige Zigarettenbilder. In Bayern hat der Kampf gegen Schmutz und Schund bereits zur polizeilichen Beschlagnahme von 94 Büchern, 9 500 Bildern, 1476 Aktkarten, 6000 Prospekten, 27 Broschüren, 523 Zeitschriften, 94 Heften, 10 Alben und 7 Filmen geführt. Die Fahndungen gehen allenthalben weiter. Das Durchgreifen der Polizei hat in zahlreichen Fällen abschreckend gewirkt.

Besonders hervorgehoben werden muß in diesem Zusammenhang mit dem Erlaß des preußischen Kultusministers über die geschlechtliche Belehrung der Jugend. Sie darf weder im Sinne einer bloß intellektuellen unfeinen Aufklärung, noch im Sinne einer reinen Nützlichkeitsethik erfolgen. Sie hat vielmehr auszugehen von dem Grundgedanken der Entfaltung und des gemeinschaftlichen Einsatzes aller erzieherischen Kräfte, wie sie sich im Elternhaus, der Schule, der Volksgemeinschaft und der religiös weltanschaulichen Zugehörigkeit der Beteiligten verkör-

---

Was ist und was will die „Deutsche Bühne?"

Den nachfolgenden Artikel über die Deutsche Bühne Bielefeld mußten wir, da er vorwiegend lokales Interesse hat, stark verkürzen. Die wesentlichsten Teile bringen wir, da wir annehmen, da ßdie Leser der Stadt und Umgebung gern über diese Dinge unterrichtet sind.

Die erste „Theaterbesucherorganisation", die „Freie Volksbühne" wurde gegründet im Jahre 1890. Ihre kulturelle Arbeit beschränkte sich hauptsächlich auf das Zusammenraffen ärmerer Bevölkerungsschichten, denen so ein regelmäßiger Theaterbesuch zu billigem Preise ermöglicht wurde. 1920 wurde der „Bühnenvolksbund" ins Leben gerufen. Sein Wert und seine Wirksamkeit hatten ihre Grundlage in den liberalistischen Anschauungen der Nachkriegszeit. Mit der nationalen Revolution hat auch der Bühnenvolksbund ein Ende gefunden. Die „Deutsche Bühne" löst beide ab. Die Tätigkeit der „Deutschen Bühne" beschränkt sich nicht auf die reine Organisation, sondern darüber hinaus auf die ideelle Durchdringung und Festigung. Der Hungerkrieg hat in seinem Gefolge eine große Ueberschätzung körperlicher Genüsse gebracht; die wichtigere Bedeutung seelischer Werte den Menschen wieder klar zu machen, ist auch eine Aufgabe, die sich die „Deutsche Bühne gestellt hat. Der Geist, der bisher an den deutschen Theatern der Nachkriegszeit herrschte, bewirkte im Volke Verweichlichung bis zur Entmannung. Dieser Geist war rein jüdisch. Nach einer Statistik des Industrie- und Handelstages vom Jahre 1931 waren damals von 234 Theaterleitern in Deutschland 118 Juden, also über 50 Prozent; 92 waren Nichtjuden und bei 24 war die Rasse nicht festzustellen, also waren sie ebenfalls Juden. Von den 29 Berliner Theaterleitern waren 23 Juden! ! 75 Prozent aller in den letzten Jahren aufgeführten Theaterstücke waren von Juden verfaßt.

Der Reichsverband „Deutsche Bühne e. V." (unter Führung von Dr. Stang, Berlin) erblickt seine dringendste Aufgabe darin, das Volk wieder zusammenzuschließen, damit aus diesem Zusammenschluß ein lebendiges deutsches Theater erwachsen kann. Er wird vor allem die nationalen Kreise sammeln, die sich von dem Theater des absterbenden Liberalismus mit Recht abgewandt hatten; er wird aber auch die deutsche Jugend mit deutscher dramatischer Kunst, ihrer Weihe und ihrem Tiefsinn, aber auch mit ihrem Humor vertraut machen. Der Reichsverband „Deutsche Bühne" arbeitet in Unterstützung durch den neuen Staat, seine Regierung und die nationalsozialistische Bewegung. Kraft dieses volklichen Rückhaltes wird das deutsche Theater wieder die Freiheit erlangen, im Sinne Deutschlands zu spielen und zu wirken. Es kann wieder Dienst am Volke leisten im Schauspiel, Lustspiel, in Oper und Operette. Die „Deutsche Bühne" ist nicht eine Organisation, sondern eine wirkliche Bewegung. Sie will die angeborene Theaterfreudigkeit des Deutschen wieder entfachen und ihr neue Nahrung geben. Sie will auch dafür sorgen, daß aus dem lebendigen Blut und Boden des deutschen Volkes neue dramatische Dichtung und ein von Grund auf erneuertes deutsches Theaterleben erwachse.

Die Ansetzung des geringen Einheitspreises für das Bielefelder Theater von 95 Pfennig für eine Vorstellung und die Einrichtung des Rollsystems bei der Platzverteilung haben ihren Grund darin, daß es auch dem wenig bemittelten Besucher ermöglicht werden soll, einmal einen guten Platz im Theater zu bekommen, so daß er nicht immer gezwungen ist, vom „hohen Olymp" herab mit Mühe den Vorstellungen zu folgen. Das war also einfach eine Forderung der Volksgemeinschaft. Es gibt keine Unterschiede mehr. Fremdenloge und Magistratsloge werden in erster Linie den Kriegsblinden eingeräumt. Die vordersten Reihen des Sperrsitzes Schwerhörigen und sehr Kurzsichtigen, wofür der Nachweis erbracht werden muß. Auch auf Bein-Kriegsbeschädigte wird bei der Platzverteilung Rücksicht genommen.

Innerhalb der drei Platzgruppen des Rollsystems, also den guten, den weniger guten (wozu immer noch 2. Rang vordere Reihe u. dergl. Plätze gehören), sowie den letzten Plätzen im Theater ist eine freie Wahl des Platzes möglich für den, der sich darum bemüht, also innerhalb acht Tagen vor der Vorstellung schriftlich oder mündlich seinen Wunsch auf einen bestimmten Platz in der Geschäftsstelle angibt. Man hätte eine Auslosung einrichten können; aber bei dem notorischen Pech vieler Menschen in Losfragen haben wir davon abgesehen. Wer auf einen selbstgewählten Platz verzichtet, erhält seine Karte vor Beginn der Vorstellung an der Theaterkasse, wo die Karten der Reihe nach abgegeben werden. Bedingung, da sonst bei dem billigen Preise eine Rentabilität der Besuchergemeinde nicht möglich ist, ist, daß jedes Mitglied im Monat zwei Vorstellungen abnimmt. Es können auch mehr Vorstellungen genommen werden. Wer mehr als zwei Vorstellungen wählt, hat die Möglichkeit freier Auswahl innerhalb des Spielplanes der „Deutschen Bühne". Alle anderen müssen die angeordneten Stücke besuchen; da bei gibt es regelmäßig ein Schauspiel, bezw. Lustspiel, im Wechsel mit einem musikalischen Werk, Oper oder Operette, bezw. Singspiel.

Die Leitung der „Deutschen Bühne" wählt aus dem an sich schon guten Spielplan des Stadttheaters die besten Werke für ihre Mitglieder aus. Dabei wird vor allem Wert auf gute volkstümliche Werke gelegt. Es wird manches gute Lustspiel geben; eine kleine Anzahl von ausgezeichneten Klassikervorstellungen ist vorgesehen, das nationale moderne Schauspiel wird in einer Reihe von

pern, sowie von der Erweckung aller ethisch bedeutungsvollen Kräfte im Jugendlichen selbst, seines Willens und Gewissens, seiner natürlichen Scheu und seiner religiösen Bindung. Aufgezeigt werden müssen die Beziehungen zwischen Sittlichkeit und Geschlechtstrieb, wie sie sich gründen auf die persönliche, soziale und religiöse Verantwortung des einzelnen. Notwendig sind Belehrungen über die Fortpflanzung und die mit einem unbeherrschten Geschlechtstrieb verbundenen Gesundheitsgefahren. Der Minister schließt damit, daß er sagt, der Erfolg dieser erzieherischen Maßnahmen werde in dem Maße wachsen, als es gelinge, unter Einsatz der persönlichen Verantwortlichkeit des Erziehers die Aufgaben im Rahmen einer religiös-sittlich bestimmten Gesamterziehung zu lösen.

Wege der Gesundung in Deutschland! Wir wollen uns nicht nur darüber freuen, sondern mit ganzer Leidenschaft dahin wirken, daß dort, wo wir etwas zu tun und zu sagen haben, in diesem neuen, lang ersehnten Geist gereinigt und erzogen wird.

Staatspartei ohne Mandat

Das Wahlabkommen mit der SPD. wird den Staatsparteilern zum Verhängnis.

Berlin, 28. Juni.

Nach dem Wortlaut der preußischen Durchführungsbestimmungen zu dem Betätigungsverbot gegen die SPD. werden auch die staatsparteilichen Mandate im Preußischen Landtag kassiert. In den Durchführungsbestimmungen heißt es, daß unter den betroffenen Personenkreis alle Mitglieder des Reichstags, des Landtags und des Staatsrats fallen, die selbst Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind, oder die auf Grund von Wahlvorschlägen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gewählt worden sind.

Da die dem Preußischen Landtag angehörenden drei staatsparteilichen Abgeordneten, der frühere Handelsminister Dr. Schreiber und die Abgg. Nuschke und Frau Professor Hartwig, auf dem sozialdemokratischen Landeswahlvorschlag gewählt worden sind, entsprechend einem wahltechnischen Abkommen, das zwischen SPD. und Staatspartei zustande kam, hat der Präsident des Preußischen Landtages, Minister Kerrl, verfügt, daß auch die weitere Ausübung dieser staatsparteilichen Mandate zu untersagen ist. Die Parlamentsverwaltung hat infolgedessen den Staatsparteilern mitgeteilt, daß sie ihre Mandate nicht weiter ausüben dürfen, und daß sie die parlamentarischen Ausweise zurückzureichen haben. Die Diäten für die Staatsparteiler sind gesperrt.

Man kann annehmen, daß ein gleiches Vorgehen auch gegenüber den fünf staatsparteilichen Reichstagsabgeordneten erfolgen wird, die ebenfalls durch Listenverbindung mit den Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt worden sind. Es handelt sich dabei um den früheren Reichsfinanzminister Dietrich-Baden sowie um die Abgg. Lemmer, Dr. Heuß, Landahl und Dr. Maier-Württemberg.

Bekämpfung des Miesmachertums

Der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, hat an die nachgeordneten Behörden einen Runderlaß gerichtet, in dem es heißt:

„Es ist in letzter Zeit verschiedentlich beobachtet worden, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter in der Unterhaltung mit anderen Personen Aeußerungen bekunden, die geeignet sind, Unzufriedenheit über die von der nationalen Regierung getroffenen Maßnahmen zu erzeugen und Mißtrauen zu säen. Es handelt sich um Personen, die man mit dem Ausdruck „Miesmacher" treffend kennzeichnen kann. Ich bitte, sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter darauf hinzuweisen, daß künftig in solchen Methoden eine Fortsetzung der marxistischen Hetze erblickt wird und Miesmacher daher als verkappte Marxisten angesehen werden, die sich auf diese Weise noch immer im marxistischen Sinne betätigen."

Regierungspräsident Pünder beurlaubt

Münster, 28. Juni.

Regierungspräsident Staatssekretär z. D. Dr. Pünder ist von der preußischen Staatsregierung mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Regierungsvizepräsident Bachem wurde mit der vertretungsweisen Bearbeitung der Geschäfte des Regierungspräsidenten beauftragt.

---

besten Stücken geboten werden, weiter auch die große Oper, wovon die „Meistersinger" als wichtigste zu erwähnen sind und die klassische Operette.

Der vorläufige Spielplan der Bielefelder Städtischen Bühne, der demnächst veröffentlicht werden wird, ist allein Anlaß genug, die Theaterfreudigkeit wieder zu heben. Die musikalischen Werke inszeniert in der Hauptsache der Intendant Leon Geer selbst; für das Schauspiel ist ein Mitarbeiter Dr. Stangs, der Oberspielleiter Wagner aus Berlin gewonnen; der Bühnenbildner Weiß, der aus der Bayreuther Schule kommt und sich durch die Ausstellung seiner Entwürfe bereits hier vorgestellt hat, bietet die Gewähr für ein gutes künstlerisches Gesamtbild der Vorstellungen. Dazu kommt, daß eine ganze Reihe neuer Spielkräfte verpflichtet wurde, Künstler von Rang und Wert, die erfüllt sind von ihrer großen Aufgabe der Mitarbeit an der Erneuerung unserer Bühne.

Die „Deutsche Bühne" erhebt einen geringen Aufnahmebeitrag, der für das Mitglied 50 Pfennig beträgt und bei mehreren (nichtverdienenden) Mitglieder in einer Familie auch noch ermäßigt wird. In der nächsten Zeit werden dann die Mitgliedskarten herausgegeben, die in verschiedenen Farben, weiß, rot grün, entsprechend den verschiedenen Platzgruppen hergestellt sind. Wer seine Anmeldung jetzt vornimmt, hat die Gewähr, auch bei der feierlichen Eröffnungsvorstellung der „Deutschen Bühne" den guten Platz zu bekommen.

Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle, Viktoriastraße 2 pt. entgegengenommen. Einzeichnungslisten liegen ferner in der nächsten Zeit in vielen Geschäften der Stadt, in Buchhandlungen usw. aus, außerdem in den Geschäftsstellen der Ortsgruppen der NSDAP. Für auswärtige Teilnehmer wird wieder ein Reichsbahn- oder Autobussonderpreis durchgesetzt werden. Auskünfte erteilt weiter die Geschäftsstelle der „Deutschen Bühne", die dem Telefonnetz der Stadt 6006 angeschlossen ist. Wilke.

Rücktrittsgesuch Hugenbergs

Berlin, den 27. Juni

Reichsminister Dr. Hugenberg hat dem Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Wie verlautet, steht die Selbstauflösung der Deutschnationalen Front unmittelbar bevor.

Der Gedanke der Selbstauflösung wird noch dadurch verstärkt, daß sämtliche deutschnationalen Nebenorganisationen durch die Landesregierungen aufgelöst worden sind. Eine Abordnung des engeren Parteivorstandes der Deutschnationalen Front sprach bereits in der Reichskanzlei vor, um über die Frage der Auflösung der Deutschnationalen Front mit führenden Persönlichkeiten der NSDAP. Fühlung zu nehmen.

Die Entscheidung über das Rücktrittsgesuch des Reichsministers Dr. Hugenberg wird im Verlaufe des heutigen Mittwochs erfolgen.

Bayerns Wirtschaftsminister zurückgetreten

München, 28. Juni.

Der bayerische Wirtschaftsminister Graf von Quadt-Isny hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Reichsstatthalter genehmigte auf Vorschlag des Ministerpräsidenten den Rücktritt. Ministerpräsident Siebert übernimmt bis auf weiteres selbst die Führung des Wirtschaftsministeriums. Die drei Staatssekretäre im Wirtschaftsministerium wurden erneut bestätigt.

Minister Frick im Rundfunk

Berlin, 28. Juni.

Am heutigen Mittwoch findet im Reichsministerium des Innern die erste Sitzung des Sachverständigenbeirates für Bevölkerungs- und Rassepolitik statt, der von Minister Dr. Frick neu zusammenberufen worden ist. Reichsminister Dr. Frick wird diese erste Sitzung mit einer großen grundlegenden Rede eröffnen. Die Rede wird um 7 Uhr 45 über alle deutschen Sender übertragen.

Veränderung im Reichsarchiv

Potsdam, 28. Juni.

Wie wir erfahren, sind die Oberreichsarchivräte Professor Dr. Veit Valentin, Professor Dr. Ludwig Bergsträßer und Reichsarchivrat Professor Dr. Martin Hobohm in den Ruhestand versetzt worden.

Sprenger bei Hitler

Berlin, 28. Juni.

Der Reichskanzler empfing den Ehrenpräsidenten der deutschen Beamtenschaft, Reichsstatthalter Sprenger und seine engsten Mitarbeiter. Im Verlaufe der Besprechung erhielt der Reichsstatthalter den Auftrag, seine Maßnahmen im Interesse des Ganzen fortzusetzen.

Ehrhardt in die NSDAP eingetreten

Berlin, 28. Juni.

Kapitän Ehrhardt hat seinen Eintritt in die NSDAP. vollzogen und sich mit seinem Verband, der Brigade Ehrhardt, dem Reichsführer-SS. unterstellt.

Zweijährige Bewährungszeit

Verfügung der NSDAP. über die neuen Parteimitglieder.

Berlin, 27. Juni.

Die Reichsleitung der NSDAP. hat folgende Verfügung über die Behandlung der neueingetretenen Parteimitglieder erlassen:

Nach dem 30. Januar 1933 erfolgten zahlreiche Neuanmeldungen zur NSDAP. Da eine Gewähr für die unbedingte Zuverlässigkeit der Neuhinzugekommenen in nationalsozialistischem Sinne nicht mehr gegeben ist, wird verfügt:

Mitglieder der NSDAP., die nach dem 30. Januar 1933 ihren Beitritt erklärt haben, werden einer zweijährigen Bewährungszeit unterworfen. Erst nach Ablauf dieser Zeit wird ihnen an Stelle der Mitgliedskarte das Mitgliedsbuch als Zeichen der endgültigen Aufnahme in die Bewegung ausgehändigt, sofern sie sich bewährt haben. Vor ihrer endgültigen Aufnahme steht ihnen nicht das Recht zu, das Braunhemd zu tragen. Ausnahmen können nur in außergewöhnlichen Fällen seitens der Reichsleitung auf Antrag der zuständigen Gauleitung genehmigt werden. Von dieser Regelung werden nicht berührt die für die SA. und SS. betroffenen besonderen Bestimmungen.

Die Verfügung tritt am 1. Juli 1933 in Kraft. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein unberechtigtes Tragen des Braunhemdes strafbar ist. Die Verfügung bezweckt keine Degradierung der neu zur Bewegung gekommenen Mitglieder, unter denen sich eine große Anzahl befindet, die nicht der Konjunktur folgend, sondern aus innerer Ueberzeugung sich heute zur Freiheitsbewegung des deutschen Volkes bekennen, auf Grund der Erfolge des Führers als Kanzler.

Die Verfügung soll lediglich etwa nach der Machtergreifung in die NSDAP. gesandten Provokateuren die Arbeit erschweren, sowie die Geschlossenheit und Schlagkraft der Bewegung auch für die Zukunft sichern.

Staatssekretär Meißner in Neudeck. Staatssekretär Meißner hat sich zum Vortrag beim Reichspräsidenten nach Neudeck begeben. Am kommenden Donnerstag, den 29. Juni, wird der Reichspräsident auf seinem Stammsitz den scheidenden britischen Botschafter Sir Horace Rumbold in Abschiedsaudienz empfangen.

Einordnung der Stahlhelmhilfe

in die Deutsche Arbeitsfront.

Berlin, 28. Juni.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat eine Anordnung erlassen, in der auf Grund der Unterstellung des Stahlhelm unter den Führer der NSDAP., Adolf Hitler, die Uebernahme der Stahlhelmselbsthilfe durch die Stellen der NSDAP. angeordnet und die Einordnung der Stahlhelmselbsthilfe in die Deutsche Arbeitsfront befohlen wird.

Wie der „Zeitungsdienst" erfährt, wird die bisher den christlichen Gewerkschaften nahestehende Tageszeitung „Der Deutsche" ab 1. Juli als Zentralblatt der Deutschen Arbeitsfront unter der Herausgeberschaft des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. R. Ley, erscheinen.

KPD-Geheimorganisation ausgehoben

Breslau, 28. Juni.

Die Geheime Staatspolizei ist in Breslau einer großen kommunistischen Geheimorganisation auf die Spur gekommen. Eine große Anzahl lang gesuchter kommunistischer Führer und Funktionäre wurden festgenommen, unter ihnen der Gründer des am 1. Januar 1916 ins Leben getretenen Spartakusbundes und der KPD. im Jahre 1918.

Polizei und nationale Verbände

Der preußische Minister des Innern, Göring, betont in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden, daß die Zusammengehörigkeit der Polizei mit den nationalen Verbänden auch äußerlich in einem gegenseitigen Grußverhältnis ihren Ausdruck finden müsse, und bestimmt daher, daß die Polizeibeamten mit den Angehörigen der nationalen Verbände den Gruß wechseln. Es bleibt dem Taktgefühl des einzelnen überlassen, für diese kameradschaftliche Grußerweisung die richtige Form zu finden. Des weiteren hat der Minister angeordnet, daß bei öffentlichen Veranstaltungen, beim Aufmarsch geschlossener nationaler Verbände sowie bei nationalen Festlichkeiten die Fahnen der nationalen Erhebung durch Grußerweisung zu ehren sind. Der uniformierte Polizeibeamte grüßt hierbei in der dienstlich vorgeschriebenen Form. Sofern der Polizeibeamte keine Kopfbedeckung trägt oder sich nicht im Dienst befindet, erhebt er den Arm zum Gruß. Die vorstehenden Bestimmungen gelten für alle staatlichen und kommunalen Polizei- und Landjägereibeamten.

Arbeitsfront ohne Juden

Berlin, 28. Juni.

In Kreisen der Deutschen Arbeitsfront hat es unliebsames Aufsehen erregt, daß das Presseorgan des Centralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens einen Aufruf veröffentlichte, der unter der Ueberschrift „Bleibt in den Berufsverbänden" die jüdischen Arbeitnehmer, besonders die Angestellten aufforderte, sich als Mitglieder den neuen berufsständischen Organisationen anzuschließen.

In unterrichteten Kreisen wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß jüdische Arbeitnehmer von allen Organisationen der Nationalsozialisten ausgeschlossen blieben.

Man denkt daran, sämtliche jüdischen Arbeitnehmer in einem Gesamtverband der jüdischen Beschäftigten zusammenzuschließen.

Erledigte Donaupläne

Anstatt dessen Stimmungsmache für eine Eingliederung Oesterreichs in die Kleine Entente.

Von allen Seiten sind in den letzten Tagen Erklärungen und Dementis gegen die neuen Donaupläne, deren Kern ein Zusammenschluß zwischen Oesterreich und Ungarn sein sollte, veröffentlicht worden, so daß diese Episode des österreichischen Problems sehr rasch ihren Abschluß gefunden hat. Von italienischer Seite ist insbesondere erklärt worden, daß Italien nicht daran denke, der Kleinen Entente einen Vorwand für ihre aggressive Politik zu geben.

Die Kleine Entente hatte sich ihrerseits des angeblichen italienischen Unionplanes sofort bemächtigt, um, wie bei den Verhandlungen über den Viermächtepakt eine Art Erpressungsversuch an den französischen Verbündeten zu unternehmen. Da Frankreich sich auf die Fragestellung der Kleinen Entente nicht eingelassen hat, treten jetzt wieder die alten Bestrebungen besonders in Prag hervor, die Oesterreich irgendwie in den Bund der drei Nachfolgestaaten eingliedern möchte.

Damit ist der Ausgangspunkt der ganzen Erörterungen der letzten Tage wieder erreicht und der ergebnislose Kreislauf der Pläne und Gerüchte kann von neuem beginnen, denn es hat sich im Laufe der Jahre immer wieder erwiesen, daß die

Wiederherstellung der alten Donaumonarchie auf wirtschaftlichem Gebiete eine Utopie

ist, und daß die Urheber der Pariser Vorortverträge sich verrechnet haben, wenn sie glaubten, die politische Zerreißung dieser historischen Einheit werde eine Fortsetzung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ohne weiteres ermöglichen. Die Nachfolgestaaten haben sich wirtschaftlich stark auseinander entwickelt und sind, ohne ihre wirtschaftliche und politische Existenz zu gefährden, gar nicht in der Lage, die Zollgrenzen so abzubauen, wie das in verschiedenen theoretischen Plänen immer wieder empfohlen wird.

Neue Schikanen in Wien

NSDAP.-Abgeordnete unter „Hochverratsverdacht".

Wien, 28. Juni.

Wegen angeblichen Verdachtes des Hochverrats wurden die sechs verhafteten früheren nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten von Niederösterreich aus dem Polizeigefangenenhaus in die Haft des Landesgerichts übergeführt.

Gegen den bisherigen obersten SA.-Führer Oesterreichs, Bundesrat Reschny, ferner gegen die gleichfalls flüchtigen niederösterreichischen Landesräte Straßmeyer und Rentmeister wurden Steckbriefe erlassen. Den nationalsozialistischen Wiener Landtagsabgeordneten sind die Pässe abgenommen worden.

Vertagung bis Oktober

Empfehlung des Büros der Abrüstungskonferenz.

Genf, 28. Juni.

Das Büro der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, eine Vertagung der Abrüstungskonferenz bis zum 16. Oktober zu empfehlen. Außer Deutschland hat sich niemand gegen diesen Vorschlag gewandt. Der Hauptausschuß, der ursprünglich am 3. Juli zusammentreten sollte, wird nunmehr bereits am Donnerstag über die Vertagung Beschluß fassen.

Botschafter Nadolny trat dem Vertagungsvorschlag mit Schärfe entgegen. Die Tatsache, daß die seinerzeit in Aussicht genommenen privaten Besprechungen nicht zum Ziel geführt hätten, sei kein Grund, nun vollständig die Arbeiten abzubrechen. Gerade jetzt müsse man versuchen, auf dem Konferenzwege das Ziel der allgemeinen Abrüstung zu erreichen.

Alsdann wandte sich Botschafter Nadolny auf das entschiedenste gegen den Versuch, den Entscheidungen über die Abrüstung erneut aus dem Wege zu gehen und stellte fest, daß die öffentliche Meinung die Vertagung der Arbeiten außerordentlich pessimistisch aufnehmen und zu der Auffassung kommen müsse, daß der Enderfolg der Abrüstungskonferenz in Frage gestellt ist.

Auf die Frage Nadolnys an Henderson, ob dieser positive Zusicherungen habe, daß die bisher gescheiterten Besprechungen nun auch wirklich in der Zwischenzeit zustandekommen werden, erwiderte Henderson, er besitze solche Zusicherungen. Insbesondere hätten auch die Vertreter der Vereinigten Staaten und der Kleinen Entente ihm entsprechende Zusicherungen gegeben.

Um die Goldwährung

Geheimsitzung der europäischen Zentralnotenbanken.

London, 28. Juni.

In der Konferenzhalle fand, wie Reuter erfährt, eine wichtige Geheimsitzung der Zentralbanken der europäischen Goldstandardländer statt. Nach der Entwicklung der Londoner Devisenbörse waren um Mitternacht Aufforderungen zu dieser Zusammenkunft an Vertreter der Niederlande, der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands gesandt worden. Auf der Konferenz sei die Lage der Goldwährungsländer Europas erörtert worden mit besonderer Bezugnahme auf die kürzlichen Entwicklungen gewisser europäischer Goldwährungen.

Es sei einstimmig beschlossen worden, daß keine Rede davon sein dürfe, daß irgendeines der obengenannten Länder vom Goldstandard abgehe.

Ferner sei angeregt worden, daß der französische Vertreter an Macdonald herantreten solle, um ihn dringend aufzufordern, sich nachdrücklichst gegen ein weiteres Abgehen vom Goldstandard auszusprechen, daß den britischen Handel in Europa ernstlich beeinträchtigen würde.

Beflaggung der kirchlichen Gebäude

Berlin, 28 Juni.

Um der tiefen Verbundenheit der Kirche mit dem nationalen Staat unter dessen starkem Schutz ihr irdischer Bestand, die ruhige Ordnung zu ihrem Neuaufbau und damit die freie Verkündigung des Evangeliums im deutschen Volke für alle Zukunft gewährleistet ist, sichtbaren Ausdruck zu verleihen, hat der Evangelische Oberkirchenrat folgende Anordnung erlassen:

Bei allen festlichen Anlässen in Kirche und Staat sind hinfort außer der Kirchenfahne auf den evangelischen Kirchen und kirchlichen Gebäuden die Hoheitszeichen des Reiches, die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne, zu hissen.

Oberkirchenrat klagt beim Staatsgerichtshof. Der des Amtes enthobene ehemalige Oberkirchenrat in Berlin hat wegen der vom preußischen Kultusminister getroffenen Anordnungen gegenüber der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union Klage beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig eingereicht.

5,9 Milliarden-Etat

Berlin, 28. Juni.

Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung den Reichshaushaltsplan für 1933-34 beraten. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von rund 5,9 Milliarden ab und ist in sich ausgeglichen. Für das Vierteljahr vom 1. April bis zum 30. Juni 1933 war der Etat des Rechnungsjahres 1932 verlängert worden, da die nationale Regierung noch zu kurze Zeit im Amt war, um einen neuen Haushaltsplan restlos vorzubereiten.

Luftbedrohung

Während des Weltkrieges entwickelte sich im Rahmen des Landheeres und der Marine die Luftwaffe. Sie verrichtete die Aufgaben der Aufklärung, Verbindung, Artilleriebeobachtung, Bekämpfung von Erdzielen und des Jagdschutzes durchaus im Dienste des Heeres und der Flotte. Nur ganz vereinzelte „Bombengeschwader der Obersten Heeresleitung oder Marineleitung" ließen neue Zukunftsaufgaben erkennen. An selbständige Luftheere dachte man aber auch 1919 noch so wenig, daß selbst im Versailler Diktat nur von „Land- und Marine-Luftstreitkräften" die Rede ist, mit keinem Wort aber von einem „Luftheer" als selbständigen Teil der Wehrmacht!

Erst nach dem Kriege vollzog sich bei fast allen Großmächten die Entstehung der Luftheere, neben dem Ausbau der Luftwaffe, jene Entwicklung, deren Abschluß die neue französische Organisation zeigt: Heer und Marine behalten ihre „Luftwaffe", gleichsam als fliegende Artillerie, Kavallerie und Verkehrstruppe. Gerade die enge Verbindung der jungen „Waffengattungen" mit den alten begründet stärksten Kraftzuwachs. Daneben wird das „Luftheer" gebildet aus allen Luftkampfkräften, die mit Maschinengewehr oder Bombe, bei Tag oder bei Nacht, den Feind in der Luft und auf der Erde anzugreifen bestimmt sind, und aus ihren Hilfswaffen. Dieses Luftheer ist ebenso, wie Landheer und Flotte, ja mehr als diese, geeignet und berufen auch zu selbständiger Kriegsverwendung.

So hat z. B. auch der französische Ministerrat vor einigen Wochen die Bildung einer Luftarmee beschlossen, die gleichzeitig neben Landheer und Marine stehen soll. Mit der Bildung solcher Luftarmeen wird der Schlußstein gesetzt der größten organisatorischen Rüstungsmaßnahme der geschichtlichen Zeit. Denn die Zeiten, in denen die ersten bewaffneten Haufen sich zu Heeren zusammenschlossen, oder die Schiffe zu Kriegsflotten, die entschwinden uns im Nebel kaum erforschter Vorgeschichte. Der Aufbau der Luftheere aber hat sich erst in den letzten zehn Jahren vollzogen, unter den Augen aller jener internationalen Kommissionen und Konferenzen, welche vorgaben, der Abrüstung zu dienen.

Die Loslösung der Luftkampfstreitkräfte aus dem Verband von Heer und Flotte läßt die andersgeartete Zweckbestimmung der Luftheere deutlich erkennen: Während das Landheer ausschließlich, die Marine vorwiegend gegen die bewaffnete Macht des Feindes kämpft, richtet sich die Kriegführung der Luftheere überwiegend gegen die Kraftquellen des feindlichen Volkes. Eine Schonung der Zivilbevölkerung ist dabei gar nicht möglich, jede Vereinbarung darüber wird durch die Organisation selbst Lügen gestraft. Luftheere sind ihrem ganzen Wesen nach in höchstem Maße offensiv; das hat der französische Luftminister Pierre Cot mit erfreulicher Offenheit als erstes bei Errichtung der neuen Organisation dem Berichterstatter des „Intransigeant" bekannt, indem er sagte: „Sollte ein Kriegsfall eintreten, so muß das Flugwesen als eine Offensivwaffe die erste Rolle spielen."

Wir Deutsche pflegten bisher, wenn wir von unserem Rüstungselend sprachen, etwa so zu sagen: „Uns fehlen schwere Artillerie, Tanks, Flieger und Unterseeboote!" Diese Gleichwertung ist schon seit langem grundsätzlich falsch! Richtig ist: „Uns fehlt die Luftwaffe bei Heer und Flotte, und außerdem, wichtiger als alles, fehlt uns das Luftheer, das allein angesichts der unerhörten Luftaufrüstung aller Nachbarn unsere Sicherheit einigermaßen gewährleisten kann!"

Ausgleich der Luftrüstungen ist für uns schlechthin der Prüfstein für jene Vertragserfüllung, auf die wir Anspruch haben! Daneben muß Deutschland unbedingt das Recht auf Polizeiflugzeuge erhalten. Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß unter dem Eindruck der Gefahren, denen Deutschland in der gegenwärtigen Lage ausgesetzt ist und deren Realität durch das Ueberfliegen der Reichshauptstadt durch rote Flieger drastisch dargetan worden ist, die Londoner „Times" immerhin Verständnis für die Notwendigkeit deutscher Polizeiflugzeuge bekundet.

Wenn der Versailler Vertrag Deutschland „auch keine Militär- oder Marinestreitkräfte gestatte", so meint die „Times", so sei doch andererseits nicht zu bestreiten, daß der Luftpolizeidienst in diesem Vertrag nicht erwähnt sei. Das Blatt verweist dann auf die in Genf eingegangenen deutschen Protesttelegramme und rechnet damit, daß Deutschland irgendeine Luftpolizeimacht organisieren werde, gleichgültig, welche Antwort Genf Deutschland auf seine Forderung nach Gleichberechtigung in der Luftfahrt erteilen werde. Entschließe sich Deutschland aber zur Errichtung einer Luftpolizei, dann sei schwer zu sagen, was die anderen Mächte dagegen tun könnten, da ja ein internationales Ueberwachungssystem nicht bestehe. „Die beste Antwort", so folgert die „Times" daraus, „würde daher die beschleunigte Ausarbeitung der Abrüstungskonvention sein."

In dieser Forderung nach Fortführung der Abrüstungsverhandlungen befindet sich die „Times" in Uebereinstimmung mit der deutschen Delegation in Genf, deren Wortführer, Botschafter Nadolny, soeben in aller Form gegen eine neue Unterbrechung der Verhandlungen Stellung genommen hat. Würde dagegen in Genf jetzt abermals eine Pause eingelegt, wie es das Büro will, stünden wir vor der ernsten Tatsache, daß die Abrüstungskonferenz selbst akuten Gefahren gegenüber macht- und entschlußlos ist. Eine neue Vertagung der Abrüstungskonferenz wäre damit ein Schritt weiter bergab in Richtung des Zusammenbruchs der Konferenz.

Evangelische Frauenhilfe in Bethel.

Der Reichsverband der Evangelischen Frauenhilfe, der als größte Frauenorganisation der Kirche eine Million Mitglieder in 28 Landes- und Provinzialverbänden umfaßt, hat auf seiner Reichsführertagung in Potsdam soeben folgende Entschließung zur kirchlichen Lage gefaßt:

Die Evangelische Frauenhilfe bekennt sich bewußt und freudig zu der von Gott geordneten Obrigkeit in Kirche und Staat. Sie ist entschlossen, die vom Kanzler des Volkes Adolf Hitler geforderte Mitarbeit am Aufbau des neuen Reiches in aufrichtiger Gefolgschaft zu leisten.

Schmerzlich bewegt und tief beschämt empfindet die Evangelische Frauenhilfe den über der Reichsbischofsfrage entstandenen Zwiespalt. Einheit der evangelischen Kirche kann nur im Evangelium gesucht und von Gott geschenkt werden. Politische Kampfmethoden sind zu verwerfen.

Dienst der Evangelischen Frauenhilfe an Kirche und Volk in dieser Stunde zwingt zu Gebet und Fürbitte. Darum ruft die Reichsführertagung der Evangelischen Frauenhilfe die evangel. Frauenwelt Deutschlands auf, sich zu sammeln zu Bittgottesdiensten um die Einheit und den Frieden der Kirche.

Gott schenke den Verantwortlichen seinen heiligen Geist!

Auf Grund des vorstehenden Aufrufs wird Donnerstag, 29. Januar, 19,10 Uhr, der Wochengottesdienst in der Zionskirche als ein Bittgottesdienst gehalten werden. Der Vorstand der ev. Frauenhilfe macht die Vereinsmitglieder wie alle evangelischen Frauen und jungen Mädchen in Bethel hierauf besonders aufmerksam und bittet alle, geschlossen in Gebet und Fürbitte zusammenzustehen zum Besten unserer evangelischen Kirche und unseres ganzen Volkes. Der Vorstand der ev. Frauenhilfe in Bethel.

Verschiedenes.

Eine **Singrüstzeit** unter Leitung von Kantor Stier-Dresden findet vom 14. bis 21. August in Blankenburg-Harz statt. Außer den Führern und Führerinnen der Jugendvereine sind auch solche, die den Wert des Singens in Gemeinde und Haus erkannt haben und denen die Erneuerung des gottesdienstlichen wie unseres Volkslebens am Herzen liegt, herzlich dazu aufgefordert. Außer der Einführung in die Lieder und alten Weisen der Reformationszeit wird praktische Stimmbildung und Chorsingen gegeben, an den Abenden finden Gemeindesingstunden statt. Die praktische Anleitung wie die Einführung in das Liedgut geben wertvolle Anregung und Förderung für das Singen in der Gemeinde, mit Kindern und Jugend. Die Unkosten werden voraussichtlich 15,— Mk. betragen. Nähere Auskunft erteilt der **Evangelische Reichsverband weiblicher Jugend,** Berlin-Dahlem, Friedbergstraße 27.

Bekanntmachung.

Eine silberne Damenhalskette als gefunden gemeldet. Auskunft erteilt die unterzeichnete Behörde, Zimmer 2.

Gadderbaum, den 23. Juni 1933.

Der Ehrenbürgermeister des Amtes Gadderbaum als Ortspolizeibehörde: Dahlmann, Kommissar.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Mädchen.

Am Mittwoch abend werde ich die Bibelstunde halten, die das letzte Mal leider ausfallen mußte. Voigt.

— **Bergfrieden,** Nazareths schönes Erholungshaus in Salzuflen möchte sich einmal wieder in empfehlende Erinnerung bringen.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

M. v. Brandt
Bielefeld, Schillerplatz 12
An- und Verkauf von Grundstücken;
vorschußfreie Vermittlung von Hypotheken
Uebernahme von Hausverwaltungen
und Versicherungen.
Beihilfe in Rechts-, Miet- und Versicherungsschaden-Sachen.



Im Erholungsheim Teichwolframsdorf / Thür.
wird der Weg gezeigt durch Andacht, Besprechungen bei Wanderungen und Mahlzeiten zur Einheit und Ruhe, die uns Quellen erschließt zu schöpferischen Kräften, um bei allen Anforderungen unverbraucht durchs Leben zu gehen und Hemmungen und tote Punkte zu besiegen. Wir laden ein zu
stillfrohen Ferientagen am Waldesrand.
Prospekt auf Wunsch. Tagespensions-Preis Mk. 3.25—4.25.

Für die Einmachzeit



zum Einkochen von Obst und Gemüse empfehlen wir Ihnen unsere bewährten
Aluminium-Einmach-Kannen
Gleichzeitig bieten wir Ihnen, in unserer eigenen Werkstätte hergestellte Korbwaren, Sessel und Liegestühle an.
Tiberias-Werkstätten
Bethel bei Bielefeld

Stellengesuche und Angebote haben im „Aufwärts" großen Erfolg!

In gebirgiger Gegend des
Sauerlandes
finden einige Damen angenehmen
Kuraufenthalt
in Privatpension mit veget. und Rohkost-Ernährung bei mäßigem Preise. — Naturanwendungen — Garten — Luft- u. Schwimmbad. Anfragen an Schließfach Nr. 60 Schalksmühle i. Westf.

Edel-Bienen-Honig 9 oder 4,5 Pfd. netto frk. 8,90 resp. 5,15 vorw. Kiee-Lindenhl Mk. 10,90 und 6,10 franko, Nachn. 30 Pfg. Garantie Bücka. Honig-Krieger, Soest-Land. 2a

Haslibergh aus Goldern
Evang. Erholungsheim an wundervoller Alpenlage des Berner Oberlandes, 1060 m, sorgfältigste Verpflegung (auch Diät und Rohkost) Geistigrege, freudige Hausgemeinsch. Sonnen- u. Quellbad. Illustr. Prospekt vom Hausvater
Dr. Rud. Burckhardt, Pfarrer.

Kauft deutsche Meisterfabrikate!
Hochfeinst. ostfr. Markenbutter 1.35 M.
„ Marschbutter 1.25 M.
„ echt ostpreuß. Tilsiter 45—50 % 0.85 M.
franko.
Otto Doesken, Mühlenwarf (Ostfriesland).

Anzeigen aus Bethel.

— **An alle Hausvorstände Bethels.** Der Wagen der Brockensammlung fährt am Donnerstag, den 29. ds. Mts., rund durch die Anstalt und holt Lumpen aus allen Anstaltshäusern ab. Wir bitten auf das Rundschreiben der Wirtschaftsstelle vom 2. September vor. Jahres Bezug zu nehmen. Brockensammlung der Anstalt Bethel.

Beilage des Aufwärts

Nr. 149. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 29. Juni 1933. | 15. Jahrgang.

Der Einheitsstaat

als Ziel des deutschen Staats- und Verfassungslebens.

„Das Einheitsverlangen ist das erste Sichselbstbewußtwerden eines beginnenden Volkes." Von Anfang an schon ist der Zusammenschluß in einem deutschen Nationalstaat, in einem geschlossenen Gesamtstaat das Ziel des deutschen Staats- und Verfassungslebens gewesen. Auch in den Zeiten der größten Zerrissenheit und der tiefsten Erniedrigung, der schmachvollsten Ohnmach und der ärgsten Not glimmte der Einheitsgedanke als stilles Feuer in deutschen Herzen und wußte durch die sehnsuchtsvolle Hoffnung auf eine deutsche Staats- und Volksgemeinschaft das Tempelfeuer der Vaterlandsliebe hell-lodernd zu entfachen.

Die deutsche Geschichte zeigt uns, wie der ursprüngliche Einheitsstaat Karls des Großen allmählich sich in einen Bundesstaat und schließlich in die ganz lose Organisation eines Staatenbundes von mehr als 300 Staatsgebilden sich auflöste, um dann in rückläufiger Bewegung vom Staatenbund über den Bundesstaat zum Einheitsstaat zu führen. Zur Erreichung des geeinten, alle deutschen Stämme umfassenden Nationalstaates wurden die verschiedensten Wege beschritten, wie auch die Verwirklichung dieses Zieles immer wieder durch Hemmungen erschwert und hinausgeschoben wurde.

Einig, wenn auch nicht in politischer, so doch in militärischer Hinsicht, traten die deutschen Stämme zum ersten Male auf die Bühne des Weltgschehens, als es galt, die römischen Ketten zu zerbrechen. Aber der gewaltige Sieg Hermann des Cheruskers im Teutoburger Wald, der den festgefügten Bau des stolzen, weltumspannenden römischen Imperiums in seinen Grundfesten jäh erzittern ließ, der die politische und kulturelle Entwicklung des Landes jenseits von Rhein und Weser für immer entschied, wurde rasch verdunkelt durch die deutsche Uneinigkeit, wie sie in der Fehde zwischen dem siegreichen Hermann und dem neidsüchtigen Marbod offensichtlich zu Tage trat.

So zeigen sich die Deutschen bei ihrem ersten Auftreten in der Weltgeschichte in jener Stammesspaltung, die sich in der deutschen Geschichte immer wieder so verhängnisvoll erwiesen und jeglicher Einigung das stärkste Hindernis entgegengesetzt hat!

Die zerklüfteten deutschen Stämme hatte Karl der Große durch Zurückdrängung des Stammesherzogtums zum ersten Male zu einem Gesamtstaat zusammenzuschweißen gewußt, dessen Machtbereich sich im Norden bis zur Eider, im Osten bis zur Elbe, Saale und Raab, im Süden bis zum Volturno und Ebro erstreckte. Ein germanisch-romanisches Universalreich war durch die Kaiserkrönung Karls des Großen zur Vollendung gelangt. Jedoch die Versuche, mit Hilfe es Großgrundbesitzes den Einheitsstaat zu festigen und auszubauen, scheiterten an der Stammesspaltung die eben einen Teil des deutschen Schicksals ausmacht.

In der Folgezeit trat der Gegensatz zwischen dem Kaisertum, das den Einheitsstaatsgedanken repräsentierte, und dem Stammesherzogtum, in dem sich der Föderalismus darstellte, immer schärfer und verhängnisvoller hervor. Durch die Erneuerung des abendländischen Kaisertums unter Otto dem Großen und die Gründung eines „heiligen römischen Reiches deutscher Nation" wurden die Geschicke Deutschlands und Europas für ein Jahrtausend bestimmt. Otto der Große suchte die immer mehr auseinanderstrebenden Stämme wieder fester zusammenzuschließen und stützte sich dabei wie Karl der Große auf den Grundbesitz und auf die Kirche. Wenn auch dieser Versuch nicht von dauernder Bedeutung wurde, so schien sich unter seinen Nachfolgern doch immerhin eine Zeitlang die Waage zu Gunsten des Einheitsstaatsgedankens zu neigen. In unzähligen Herzen zündete der Gedanke des „Ständestaates", des „Reichs", das sich wie eine grandiose Kuppel über dem mittelalterlichen Menschen wölbte und nicht nur einen einzelnen Staat, sondern die ganze mittelalterliche Gesellschaft unter der Führung des deutschen Kaisers und unter Leitung der Kirche umfaßte. Heinrich III. hob das Kaisertum auf den Gipfel seiner Macht, untergrub aber durch die Ueberspannung die Zentralgewalt. Es regte sich der Gedanke des Nationalstaates im Gegensatz zum Reichsgedanken.

Gegen die auseinanderstrebenden Kräfte im Reiche suchten die Hohenstaufen zunächst im Bunde mit den Städten ein Bollwerk zu bilden, schaufelten aber schließlich selbst dem Einheitsstaat das Grab, indem sie zuerst den geistlichen, dann den weltlichen Fürsten die Landeshoheit und damit die Staatsgewalt, allerdings nur innerhalb des Reiches, verliehen.

Der Gedanke der Einheit wurde immer mehr zurückgedrängt durch den Gedanken der Vielheit, nur noch umfaßt von dem gelockerten Band der im Reichsoberhaupt sich verkörpernden Reichsgewalt und Reichseinheit. Das Schwergewicht der staatlichen Gewalt lag nicht mehr beim Reiche, sondern bei den einzelnen Territorien, den Einzelstaaten. Die auflösende Bewegung war nicht mehr aufzuhalten, die vom Einheitsstaate schließlich zu einem losen Staatenbunde führte. Der tragische Untergang der Hohenstaufen, das Interregnum sind die zunächst sichtbaren Folgen der Zertrümmerung des deutschen Einheitsstaatsgedankens.

Zu der Stammesspaltung war im 16. Jahrhundert noch die konfessionelle Spaltung hinzugekommen, die das bisher wenigstens in religiöser Beziehung einheitliche Deutsche Reich in zwei große Lager teilte und vor allem während des Dreißigjährigen Krieges unsägliches Leid über die deutschen Lande brachte.

Je weiter die auflösende Bewegung um sich griff, die in den beiden für die deutsche Geschichte verhängnisvollsten Staatsakten, dem westfälischen Frieden und dem Lunéviller Frieden, ihren Höhepunkt fand, um so größer wurde das innere und äußere Unglück Deutschlands. Der westfälische Friede brachte schließlich die materielle Souveränität der Landesherren. Die Zersplitterung des Reiches hatte einen unerträglichen Umfang angenommen. War das Reich von Rechts wegen sicherlich noch ein Staat, so war es dies kaum mehr im Bewußtsein des ausgehenden 18. Jahrhunderts, sondern nur noch ein Symbol verklungener Zeiten!

Ganz allmählich begann am Horizont der europäischen Politik eine zweite deutsche Großmacht emporzusteigen. König Friedrich II. festigte zunächst nach innen und außen die Machtstellung Preußens. Den Gedanken eines deutschen Einheitsstaates hatte er theoretisch in dem Entwurf einer deutschen Reichsverfassung ausgeführt und suchte diese Gedanken in dem sogenannten „Fürstenbund" zu verwirklichen, der Preußen, Sachsen, Hannover und andere Staaten umfaßte und Bayern wie die Reichsverfassung gegen Uebergriffe Josephs II. schützen sollte. Friedrich der Große, wie ihn schon seine Zeitgenossen bewundernd nannten, suchte, gestützt auf seine Macht und seine Armee, einen deutschen Einheitsstaat herbeizuführen, indem er die übrigen Staaten aufzusaugen suchte, um so ein Großpreußen als Grundlage und Kristallisationspunkt für den deutschen Einheitsstaat zu schaffen. So wurde eine neue Möglichkeit versucht, die deutsche Einigung durchzuführen.

Von dieser Zeit an begann der Gegensatz zwischen dem jungen aufstrebenden Preußen und dem jahrhundertelang führenden Oesterreich immer mehr in Erscheinung zu treten, besonders da Joseph II. seine Kronländer zu einem Einheitsstaat zusammenschließen wollte als Grundlage für einen großdeutschen Staat unter österreichischer Führung. Diese Spannung zwischen den beiden deutschen Großmächten beschleunigte schließlich auch den Untergang des alten deutschen Kaiserreiches.

Hatte der westfälische Friede tatsächlich schon die Auflösung des Reiches in lauter selbständige, wenn auch nicht souveräne Staaten, herbeigeführt, so leitete der Friede von Lunéville den äußeren Zerfall des nur noch durch die Kaiserkrone zusammenhängenden Reiches ein. Die endgültige Auflösung führte der Friede von Preßburg (1805) herbei, der die Anerkennung der Souveränität der Einzelstaaten brachte. Die Auflösung des Reiches beschleunigte der Versuch Napoleons, die süddeutschen und westdeutschen Fürsten zu einem Staatenbund unter französischem Protektorate, dem Rheinbund, zusammenzuschließen. Diese Fürsten sagten sich am 1. August 1806 offiziell vom Reiche los. Darauf legte Franz II., der bereits im Jahre 1804 den Titel eines Kaisers von Oesterreich angenommen hatte, am 6. August die Krone des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation" nieder. Das tausendjährige Reich, das die glanzvollsten Zeiten deutscher Geschichte geschaut, fiel morsch auseinander, zu Ende war die alte deutsche Kaiserherrlichkeit.

Jahre voll Not und Leid brachte die französische Fremdherrschaft über deutsches Land. Gerade in dieser Zeit der Knechtschaft besann sich das deutsche Volk wieder auf seine eigene Kraft, die es voll und ganz eben nur in der Einigkeit der deutschen Stämme entfalten konnte. Nach dem siegreichen Ausgang der Befreiungskriege wurden die Einigungsbestrebungen wieder besonders lebendig. Preußen, siegreich aus den Befreiungskriegen hervorgegangen, wollte nun, gestützt auf sein Volksheer, die deutsche Einigung durchführen. Oesterreich aber wollte keineswegs seine frühere Vormachtstellung aufgeben oder auch nur mit Preußen teilen, sondern es erstrebte für sich allein in einem auch Preußen einschließenden Gesamtstaate die Führung. Hier lag nun der Keim zu jahrelangen Konflikten, die ihre Lösung durch des Schwertes Schneide fanden.

Im Deutschen Bund von 1815 war nun der Weg zur staatlichen Einigung beschritten worden, ohne jedoch zunächst die erhoffte Weiterentwicklung zu bringen. Mit elementarer Kraft brach der Einheitsgedanke in den weitesten Kreisen durch. Auch die Literatur und Dichtkunst bemächtigte sich dieser Ideen und wurde die Wegbereiterin für die politische Einigung. Sie hat dem politischen Einheitsgedanken in ähnlicher Weise vorgearbeitet wie auch die neuhochdeutsche Schriftsprache ein alle Deutschen bindender und einigender Faktor geworden ist.

Während sich die politische Einigung noch immer nicht verwirklichte, konnte zunächst wenigstens die wirtschaftliche Einigung durchgeführt werden. Im Jahre 1851 war Deutschland ein Zoll- und Handelsgebiet, umgeben von einer gemeinschaftlichen Zollgrenze. Durch den Zollvereinsvertrag von 1867 erhielt der Zollverein seine staatsrechtliche Grundlage. so war wenigstens ein einheitliches deutsches Wirtschaftsgebiet geschaffen, das durch die Vervollkommnung der Verkehrsmittel usw. immer fester zusammenwuchs.

Die noch fehlende politische Einheit suchte man durch Bestrebungen, die teils vom Volke, teils von den Regierungen ausgingen, zu erreichen. Sie führten zunächst nicht zum Ziele. Die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt war wieder auseinandergegangen.

Der Friede von Prag im Jahre 1866 gab Preußen völlige Freiheit zur Lösung der deutschen Frage. Alsbald begannen auch die Vorbereitungen und Unterhandlungen. Am 18. August 1866 schloß Preußen mit den anderen norddeutschen Staaten das sogenannte Augustbündnis zunächst für die Dauer eines Jahres, um in dieser Zeit dem Bunde eine neue Verfassung zu geben. Der am 1. August 1867 gegründete Norddeutsche Bund wurde die Grundlage für das künftige Deutsche Reich.

Schluß folgt in der nächsten Beilage.

Die deutsche Revolution.

Wie sie aus deutscher Geschichte erwuchs.

Deutschland erlebt eine große Zeit. Ein neues Reich will werden. Dieses neue Reich hat bei seiner Geburt in zwei machtvollen Kundgebungen sich zu zwei Grundkräften deutschen Werdens und deutscher Geschichte bekannt: zum nationalen Wollen und sozialer Tat. Am 21. März 1933 bei der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages des neuen Deutschen Reiches hat es das Bekenntnis abgelegt, nationaler Staat sein zu wollen, d. h. aus den Urkräften deutschen Volkstums, aus Vaterlandsliebe und deutscher Kraft zu leben, und am 1. Mai, am Tag der deutschen Arbeit, hat es erklärt, sozial sein zu wollen, d. h. ein Reich zu sein, in dem die Klassen überbrückt sind, in dem deutsche Menschen sich als Brüder begegnen, in dem die Standesunterschiede verschwinden, in dem nur eins gilt: bedingungsloser Einsatz des ganzen Lebens und der ganzen Kraft für Deutschland. Damit hat das neue Reich angeknüpft an das große Werk Preußens zur Erneuerung der deutschen Nation.

Seitdem die Stürme des Dreißigjährigen Krieges den nationalen Willen des deutschen Volkes zerbrachen, ist Brandenburg-Preußen es gewesen, das trotz aller Dunkelheit, die auf dem Vaterland lastete, trotz aller Tiefen, durch die es selbst hindurch mußte, trotz aller fremden Mächte und Geisteskräfte, die immer wieder Einfluß auf Preußens deutsche Sendung zu bekommen versuchten, den Aufbruch eines deutschen Nationalwillens trug.

Um 1848 war sowohl des deutschen Reiches Kraft und Ansehen, wie des Deutschen Reiches Seele tot. In Europa spottete man über das deutsche Durcheinander und die deutsche Kleinstaaterei. Die Deutschen wurden in der Welt nicht mehr „für voll" genommen. Man ging über sie zur Tagesordnung über. In Deutschland selbst schämte man sich des deutschen Volkstums. Der Stolz der Bürger war zerbrochen, der Bauer verarmt und unfrei. 30 Jahre hatte er erfahren, daß keine Staatsmacht ihn schützt. In den letzten Jahren des Krieges hatte er gesehen, daß Schweden und Franzosen mit Deutschland Schindluder trieben. Die Gebildeten erfreuten sich an französischen Geistesschätzen, lasen französische Bücher, trieben französische Musik, besuchten französische Theaterstücke, die Reichen kleideten sich nach französischer Mode, stellten in ihre Wohnungen französische Möbel, ließen ihre Häuser im französischen Baustil bauen. Der deutsche Stolz war geschwunden. In dieser Zeit richtete ein deutscher Regent, Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst, mitten im Zusammenbruch einen neuen deutschen Staat auf: Brandenburg. Mit Staunen sahen die eigenen Untertanen, sah Deutschland, sah die Welt, was ein kleines Land und ein verarmtes Volk vermag, wenn ein einheitlicher und energischer Wille es leitet. Mit neuen Hoffnungen sahen die Deutschen in die Welt. Und als dann das brandenburgische Heer in der Schlacht bei Warschau den ersten Lorbeer erkämpfte, da lauschte manch deutsches Herz auf. Neues Licht aber ging auf über unserem Vaterland, als der Kurfürst auch den Schweden den Meister zeigte, als er sie durch Schleswig-Holstein jagte. Und dann kam das Wort, das den Aufbruch des neuen deutschen Nationalwillens bewirkte. In Schleswig-Holstein rief der Brandenburger den deutschen Menschen zu: „Gedenke, daß du ein deutsches Volk bist!!" Nur in wenigen Herzen fand der Aufruf begeisterten Widerhall. Noch drückte zu sehr des Vaterlandes Schmach und Not. Dennoch ging von diesem Wort Deutschlands Neuaufbau, die Wiederbesinnung der Deutschen auf ihr Volkstum aus.

Zu vollem Bewußtsein kam aber das deutsche Nationalbewußtsein erst, als Friedrich des Großen Heldentaten der Welt zu erkennen gaben, daß der deutsche Geist und der deutsche Wille zu Ansehen und staatlicher Geltung noch nicht tot seien. Die Siege von Roßbach und Leuthen (1757), der ungebrochene Wille und Mut Friedrichs des Großen selbst im dunkelsten Leid machten ihn zum Nationalhelden Deutschlands. Zwar stand der größte Teil Deutschlands wider ihn im Feld, aber das deutsche Volk stand auf seiner Seite. Man lese nur, was Goethe in „Dichtung und Wahrheit" über die Stimmung in Frankfurt schreibt, man lausche in andere zeitgenössische Quellen hinein; überall klingt dasselbe hindurch. Deutschland hatte wieder seinen Helden und an diesem Helden ward deutscher Stolz und deutscher Glaube, deutscher Nationalwille neu lebendig. Der deutsche Nationalismus

erlebte seinen ersten Aufschwung: Preußen war sein Glaube, Preußen war seine Hoffnung.

Eine harte Probe brachte ihm allerdings Napoleon. Eine Zeitlang scheint's, als sollte der deutsche Nationalwille wieder untergehen. Deutsche Länder unterstellen sich der Oberherrschaft des Korsen, ganz Süddeutschland, Sachsen und die Rheinlande unterstanden seiner Befehlsgewalt, deutsche Menschen kämpften in seinem Heer für Frankreichs Ruhm und Frankreichs Macht, deutsche Denker und Dichter vergaßen ihr Deutschtum und sahen ehrfürchtig zu dem fremden Eroberer auf, ja, jubelten ihm zu. Zu gleicher Zeit aber arbeiteten in dem gedemütigten, 1806/07 völlig geschlagenen Preußen Deutsche aller Stämme an Deutschlands Wiedererwachen. Der Nassauer Stein schuf den neuen Staat, der Hannoveraner Scharnhorst gestaltete die deutsche Freiheitsarmee, deutsche Dichter aus allen deutschen Gauen weckten in Deutschland Männern und Frauen und vor allem in seiner Jugend den Geist des Mutes, der opferwilligen Hingabe an das deutsche Vaterland, des Willens zur Freiheit und des Glaubens an die deutsche Zukunft. Heimlich brannte das Feuer. Ein nationaler Wille ward wach, der in dem Augenblick, da Männer zu den Waffen riefen, damit der neuerwachte Geist seine Echtheit beweise, loh aufschlug. Wie zündete der Aufruf des Preußenkönigs zum Freiheitskampf! Tausend und aber tausend griffen zu den Waffen. Und als die ersten Glieder der von Napoleon geschmiedeten Ketten zerbrachen, trat ein Stamm nach dem andern aus Deutschlands Gauen Preußen zur Seite. Sachsen und Bayern, Hessen und Württemberger und Badenser, alle halfen zuletzt den heiligen Boden des Vaterlandes vom französischen Erbfeind zu befreien. Geeint überschritten die Deutschen den Rhein, vereint trieben sie Napoleon in Frankreich vor sich her. Der deutsche nationale Wille hatte das ganze deutsche Volk erfaßt. Deutsche Einigkeit machte Deutschland frei.

Aber die Früchte des Sieges fielen den Deutschen noch nicht in den Schoß. Zu stark war der Widerstand der Regierenden in den Einzelstaaten gegen den Einheitswillen des Volkes. Wohl hatte Ernst Moritz Arndt gefragt:

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möwe zieht?,

um dann die Antwort zu geben:

O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Wohl hatten Männer wie Stein und Görres mit Einsatz ihres ganzen Seins um ein neues, geeintes Deutschland gekämpft. Umsonst. Der deutsche Bund, eine Spottgeburt aus Langweiligkeit, Ohnmacht und Anmaßung war das einzige Ergebnis an deutscher Erneuerung nach dem Freiheitskrieg gewesen. Doch die Kämpfer von 1813/15 konnten es nicht vergessen, was ihnen letzte Triebkraft im Kampf um des Vaterlandes äußere Freiheit gewesen. Der Traum von Deutschlands Einigkeit galt ihnen noch nicht als ausgeträumt. An ihre Seite stellte sich des Vaterlandes Jugend. In der deutschen Burschenschaft sammelten sich die deutschen Studenten aus allen Gauen des Vaterlandes. Ein Ziel stand ihnen vor Augen: Deutschlands Einigung. Und dann glaubten viele im Jahre 1848, als die Macht der Einzelregierungen durch Volksrevolution für Augenblicke geschwächt schien, den Zeitpunkt gekommen, da man das einige Deutsche Reich proklamieren könne. Die besten Deutschen fanden sich in Frankfurt in der Paulskirche zusammen. Die Glut ihrer vaterländischen Begeisterung war hell und klar, ihr Wollen selbstlos und echt, ihre Liebe zu Deutschland leidenschaftlich und heiß, aber es fehlte der Führer, der die Glut und Leidenschaft zu einem praktisch sichtbaren Erfolg führte. Noch immer ist's in Deutschland so gewesen, daß Männer die Geschichte machten. 1848 fehlte der Mann. Darum wurde die in diesem Jahre lebendige Volkskraft nicht Tat. Kläglich fiel das Parlament auseinander. Nur mit Beschämung gab's in den nächsten Jahrzehnten einen Rückblick auf 1848. Aber ganz umsonst war auch dieses Jahr nicht gewesen. Die Sehnsucht nach dem einigen Deutschland war größer geworden, hatte fast alle Volksschichten erfaßt und heller klang durch Deutschlands Gauen als Sehnsuchtsschrei und heiliges Geloben das Lied, das in diesen Jahren entstand:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt,
Wenn es stets, zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält.“

Wie froh würden die nationalen Männer dieser Zeit gewesen sein, wenn sie gewußt hätten, daß der Mann schon geboren, ja mehr, daß er schon Hand ans Werk gelegt hatte, um Deutschlands Zerrissenheit zu wenden. Aber noch wurden ihnen die Augen gehalten. Sie sahen alle in dem preußischen Bevollmächtigten am Frankfurter Bundestag, Otto von Bismarck, nichts anderes als einen echt preußischen, engstirnigen, nur an Preußen denkenden Junker. Keiner hätte es auch nur für möglich gehalten, daß er der Schmied des neuen Deutschen Reiches sein könnte. Wo sie konnten, legten ihm die nationalen Männer Hindernisse in den Weg. Sie sahen in ihm den Feind Deutschlands und glaubten ein gutes Werk zu tun, wenn sie ihn hinderten, seine Ziele zu erreichen. Nachdem Bismarck 1863 das preußische Ministerpräsidentenamt übernommen, war er durch drei lange Jahre der bestgehaßte Mann Preußens und Deutschlands. An ihm wird vielleicht am deutlichsten, daß wirklich Männer es sind, die die Geschichte machen. Gestützt auf seinen König und die preußische Heeresmacht ging er unbeirrt seinen Weg, führte den Krieg von 1864 und 1866 ohne Freunde im Inland wie im Ausland. Er rechnete gut und scharf, aber Triebkraft seines Handelns war immer nur eins: Deutschland! Und dann gelang ihm auch das, was durch Jahrhunderte der Traum jedes deutschen Herzens gewesen, was Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst begonnen, was Friedrich der Große weitergeführt, und worum die Größten der Jahre 1813/15, Stein, Scharnhorst, Gneisenau gerungen, er vollbrachte es, er schuf das Deutsche Reich und einte in ihm alle deutschen Stämme bis auf Deutschösterreich.

Heute sehen wir, daß diese Bismarcksche Lösung keine vollkommene, keine Idealösung gewesen ist. Es fehlte manches im Aufbau des Reiches, es fehlten vor allem die Brüder in Oesterreich. Aber es war das Größte, damals zu Erreichende, und eben daran zeigt sich Bismarcks realpolitisches Talent, daran zeigt es sich, was es heißt: „Männer machen Geschichte“, daß er sich nicht von schwärmerischen Träumen bewegen und in seinem Handeln bestimmen ließ, sondern daß er nur das wollte, was er konnte. Volksmassen mögen in ihrem Fühlen schwärmerischen Zielen nachjagen und sich das Ziel weiter stecken, als sie mit ihrem Können zu erreichen vermögen, der rechte Führer will nur, was er kann und steckt sich sein Ziel so, daß er es mit Aufbietung aller Kraft auch erreicht. Bismarcks Reich war für Bismarcks Zeit das höchste Ziel, das erreicht werden konnte.

Aber der Weg des nationalen Deutschland war damit noch nicht zu Ende. Es galt nach innen alle Stämme und Schichten des neuen Reiches zu deutschen Menschen zu machen. Es galt nach außen danach zu streben und als höchstes Ziel deutscher Politik darum zu kämpfen, alle Deutschen dem neuen Reich einzugliedern. An diesen beiden Aufgaben ist das zweite Reich gescheitert. Mag sein, daß die Zeit nicht reif war für diese letzten Gedanken deutschen Werdens. 1914 war das deutsche Volk durch die Not der Zeit reif für den letzten Gedanken deutscher Geschichte. Aber wieder fehlte wie 1848 der große politische Führer. Eine nationale Welle hatte unser Volk erfaßt, die mit einem Schlage den Marxismus vernichtete. Zwar verstand er's genau wie heute, sich der Zeit anzupassen, aber wäre damals ein Führer in Deutschland gewesen, er hätte nach zwei oder drei Jahren nicht wieder sein Haupt erheben können wie während des Krieges, er hätte nach vier Jahren in einer volksfremden Revolution nicht für Jahre die ganze deutsche Geschichte seit jenem denkwürdigen Wort Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten in Frage stellen können, wie es 1918/19 und in der sich anschließenden Epoche des parlamentarischen Deutschland geschah. 14 Jahre hielt ein fremdes System den deutschen Nationalwillen in Ketten. 14 Jaher vergaßen weite Schichten des Volkes den Sinn der deutschen Geschichte. 14 Jahre schämten sich Deutsche ihres Vaterlandes, ihrer Vergangenheit, des deutschen Werdens. 14 Jahre kämpften in deutscher Geschichte wurzelnde Menschen um Deutschlands Erwachen.

Ihr Kampf ward Sieg in der deutschen Revolution von 1933. Sie steht als Revolution einzig da in der Weltgeschichte, nicht nur wegen ihres unblutigen und disziplinierten Verlaufes, sondern auch wegen ihrer inneren Struktur. Alle anderen Revolutionen waren bewußter Bruch mit der Geschichte einer Nation, wenn auch später der geschichtliche Volkscharakter sich immer wieder durchsetzte. Die deutsche Revolution von 1933 war bewußte Anknüpfung an die deutsche Geschichte, bewußter Bruch mit der geschichtslosen Epoche von 1918/32. Es ist bezeichnend, daß Adolf Hitler in all seinen Reden und Ansprachen, in all seinen grundsätzlichen Verlautbarungen geschichtliche Gedankengänge entwickelt. Er denkt geschichtlich und begründet sein Handeln geschichtlich. Er knüpft damit an die Tradition aller großen deutschen Staatsmänner, von Friedrich II. über Stein bis Bismarck an. Es war das Unglück des Vorkriegs- und Nachkriegsdeutschlands, daß sich seine Politiker von allerlei Gefühls- und Verstandesüberlegungen bestimmen ließen, daß wir aber nach Bismarck keinen Staatsmann mehr hatten, der wahrhaft aus den Wurzeln deutscher Geschichte dachte und handelte. Adolf Hitler ist der erste, der das wieder tut, und darum schauen wir mit Zuversicht und Vertrauen zu ihm auf, denn sein politisches Handeln erwächst aus deutschem Fühlen und Denken. Darum sind wir auch überzeugt: die deutsche Revolution von 1933, die bewußt an deutsches Werden anknüpft, die die Fortsetzung der großen geschichtlichen Entwicklungslinien des deutschen Nationalwillens von Friedrich Wilhelm dem Großen Kurfürsten über Friedrich den Großen, Stein, Scharnhorst, Gneisenau und Bismarck ist, wird uns die Vollendung deutscher Volkwerdung bringen, wird in allen Schichten und Stämmen den deutschen Menschen schaffen und nicht eher ruhen, bis die Gesamtheit deutscher Menschen geeint ist im deutschen Staat.

Dieses Ziel wird ihr um so eher erreichbar sein, als sie auch darin ihre geschichtliche Verwurzelung zeigt, daß sie bewußt anknüpft an das im preußisch-deutschen Staat seit Jahrhunderten lebendige soziale Wollen. Die machtvolle Kundgebung der Verbundenheit des deutschen Volkes vom Arbeiter zum Unternehmer, von den Werkleuten der Hand zu den Werkleuten des Kopfes, die Ueberwindung des Klassenstandpunktes und die Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Stände, soweit sie willig sind zum Dienst an Volk und Staat, ist die Vollendung dessen, was Friedrich Wilhelm I., der preußische Soldatenkönig, begonnen, was Stein und Hardenberg in ihren Reformen zur Befreiung deutscher Menschen getan und was die kaiserliche Botschaft Wilhelm I. im Jahre 1881 für die Sicherung des deutschen Arbeiters angestrebt.

Als nach dem Tode Friedrich I., des ersten preußischen Königs, im Jahre 1713 der neue Herrscher Friedrich Wilhelm I. die Hofbeamten und Zeremonienmeister um sich versammelte und ihnen erklärte: „Nach der Beerdigung des Königs habe ich keine Verwendung mehr für Sie“, ward der Grund zu dem 1933 in so gewaltiger Macht sich zeigenden sozialen Wollen des preußisch-deutschen Staates gelegt. Der erste Preußenkönig hatte, wie fast alle regierenden deutschen Fürsten seiner Zeit, kein höheres Ziel gekannt, als Glanz und Prunk Ludwig XIV. nachzuahmen. Ihm schien das Wohl und Wehe des Staates davon abzuhängen, daß es nach außen hin einen glänzenden Schein verbreitete. Wer denkt da nicht unwillkürlich an die Repräsentation des Deutschland von 1918/32. Obwohl die Kassen leer waren und alles von gepumptem Geld beglichen wurde, konnte man sich nicht genug tun in glänzenden Festessen, äußeren Prunkbauten u. dergl. m. Wie im Staat Friedrich I. mußte darob der Arbeiter darben. Friedrichs I. Sohn räumte mit dem Wahnwitz des Vaters auf. Nicht mehr der Schein, sondern der Dienst wurden fortan die Grundpfeiler Preußens, nicht mehr der Ruhm der Geburt oder des Standes sollten über den Wert eines Menschen entscheiden, sondern seine Leistung für Volk und Staat. Die Arbeit wurde der Träger des Staates, der Arbeiter sein vornehmster Bürger. Oswald Spengler nennt das den preußischen Sozialismus. Preußischer König sein hieß fortan nicht mehr in rauschenden Festen den Staat nach außen hin repräsentieren, sondern es hieß, erster Diener des Staates sein. Für ihn war es nicht mehr die größte Ehre, einen Stab glänzender Hofbeamten um sich zu haben, sondern seine Ehre war, zum Schutz des arbeitenden Volkes sein Tagewerk zu tun. Friedrich Wilhelm I. war der einfache Tagelöhner lieber und wertvoller als der vornehme Müßiggänger. Den letzteren wollte er nicht in seinem Staat dulden und machte ihm darum das Leben in Preußen unerträglich. In Preußen adelte seit des Soldatenkönigs Regiment die Arbeit die Persönlichkeit. Selbstverständlich konnte Friedrich Wilhelm I. diesen Grundgedanken preußischer Staatsauffassung nur in ihren Anfängen verwirklichen. Dazu war das Preußen von 1713—1745 noch zu sehr vom Ständeprinzip beherrscht. In den folgenden Jahrzehnten hat Friedrich der Große in manchem das Werk seines Vaters fortgesetzt. Das preußische Landrecht schuf die Gleichheit vor dem Gesetz. Stein legte den Grund zur staatsbürgerlichen Gleichberechtigung des Arbeiters und Bauern. Immer mehr drang im preußischen Staat der Gedanke vor, daß das gesamte Volk der Träger des Staatsgedankens sein müsse. Der zu Anfang und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufkommende Liberalismus und Kapitalismus brachte die Proletarisierung der Arbeiter und schlug seine Wellen auch hinein in den preußischen Staat. Die Regierung war nicht stark genug, die Klassen zu überwinden. Deutlicher und deutlicher zeichneten sich die Klassen voneinander ab und wuchsen sich durch den Einfluß des Marxismus aus zu kriegerischen Fronten. Es fehlte der Mann, der Friedrich Wilhelm I. Werk vollendete. Ein Hort bestand zwar immer noch in Preußen, in dem die soziale Einigung Wirklichkeit war: das preußische Heer. Aber das Volk klaffte trotz der fortschreitenden nationalen Einigung mehr und mehr in Klassen auseinander. Wohl versuchte Bismarck dem entgegen zu arbeiten. Wilhelm I. tat in der kaiserlichen Botschaft von 1881 einen Schritt zum Schutz des deutschen Arbeiters, Wilhelm II. baute die Sozialversicherung seines Großvaters weiter aus. Aber genügend war das alles nicht. Es gelang nicht, die deutschen Arbeiter dem deutschen Staat zu gewinnen. Einmal schien es, als ob es doch gelingen sollte: 1914. Vom Heere aus fielen die Standesunterschiede und Klassengegensätze. Reich und arm, hoch und niedrig, Arbeiter und Unternehmer standen in einer Front. Aber auch dieses Mal fehlte der Mann, der das in der Stunde der Not Aufgebrochene zu einer Dauererrungenschaft machte. Das 1914 durch das Schicksal Geschenkte zerfiel, und 1918 klaffte die Kluft zwischen den deutschen Menschen tiefer denn je. Nun hat die deutsche Revolution durch den 1, Mai 1933 den neuen Anfang gesetzt in Anknüpfung an Friedrich Wilhelms I. und des Freiherrn vom Stein Werk. Was durch Jahrzehnte unterbrochen war, findet seine Fortsetzung und, wills Gott, seine Vollendung. Nicht nur nach der nationalen Seite, auch nach der sozialen Seite hin ist deutsche Volkwerdung durch die deutsche Revolution auf dem Marsche. Wir haben wieder angefangen, aus den Wurzeln deutscher Geschichte zu leben. Uns führt ein Mann, der aus den Grundkräften deutschen Volkstums und deutscher Geschichte lebt, denkt und handelt. Wir schauen vertrauensvoll in die Zukunft, das Werk der Jahrhunderte deutscher Geschichte ist neu aufgegriffen. Wir gehn vorwärts! Der 21. März und der 1. Mai 1933 sind Wegweiser in die deutsche Zukunft. Noch liegt ein weiter Weg vor uns. Aber uns ist nicht bange. Wir haben die Richtung wiedergefunden. Es winkt uns das Ziel: ein einiges deutsches Volk! Wir sind auf dem rechten Weg zur deutschen Volkwerdung. Das danken wir der deutschen Revolution und ihren Führern. Wir wollen ihnen danken, indem wir ehrlich bestrebt sind, mitzukämpfen und mitzuringen, daß der Weg eingehalten und das Ziel nicht aus den Augen gelassen wird. Es erfüllt sich Conrad Ferdinand Meyers Verheißung:

„Wenn andre welken,
Werden wir ein Staat!“

Wir sind wieder mit Stolz und Hoffnung deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jugend, deutsche Menschen!

Arthur Bach.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“, Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.